

# Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Älteste Zeitung des Bezirks

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft, des Stadtrates und des Finanzamts Dippoldiswalde

Anzeigenpreis: Die 46 Millimeter breite Millimeterzeile 6 Rpf.; im Textfeld die 33 Millimeter breite Millimeterzeile 18 Rpf. Anzeigenschlag: 10 Uhr vormittags. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 5 gültig.

Abzugspreis: Für einen Monat 2.— RM mit Zutrügen; einzelne Nummer 10 Rpf. Gemeindegemeinschafts-Kontokonto Nr. 3. Fernsprecher: Amt Dippoldiswalde Nr. 403 Postfachkonto Dresden 125 48

Nr. 279

Mittwoch, am 30. November 1938

104. Jahrgang

## Sudetendeutsche!

Der Tag, da sich das Sudetendeutschtum durch seine Stimmabgabe vor der ganzen Welt zum Führer bekennen kann, rückt immer näher. Auch den im Altreich lebenden sudetendeutschen Wahlberechtigten ist diese Möglichkeit gegeben. Das Wahllokal für die im Kreisgebiet Dippoldiswalde wohnenden sudetendeutschen Wähler befindet sich im Rathaus zu Dippoldiswalde, Sitzungszimmer, 1. Stock. Die Wahlzeit ist von 9 bis 18 Uhr festgelegt, doch ist erwünscht, schon am Vormittage vom Wahlrecht Gebrauch zu machen.

Das NSKK wird die in den entfernteren Orten wohnenden Volksgenossen zum Wahllokal bezw. zurücktransportieren. Meldet Euch deshalb sofort bei dem für Euren Wohnort zuständigen Ortsgruppen- oder Propagandaleiter der NSDAP, der Euch hierüber Auskunft gibt. Die Anmeldung muß bis spätestens Donnerstag erfolgen.

Die in der Nähe der sächsischen Grenze lebenden Wahlberechtigten lassen sich vom zuständigen Bürgermeister einen Stimmschein geben und wählen im nächsten sudetendeutschen Nachbarort. Hierfür übernimmt jedoch das NSKK keinen Transport.

Es darf keinen sudetendeutschen Volksgenossen geben, der am Sonntag, dem 4. Dezember 1938, seiner Pflicht nicht nachkame! Diese Pflicht, welche zugleich Dank für die Befreiung der Heimat ist, heißt:

Jede Stimme dem Führer!

gez. Freund, Kreisleiter.

## Aus der Heimat und dem Sachsenland

**Dippoldiswalde.** Auf dem Obertorplate kam heute morgen auf der nebligen Straße ein Kraftfahrer ins Rutschen und stürzte. Fahrer wie Kraftwagen rutschten noch ein Stück weiter. Der Fahrer konnte das Rad weiter schleben; wesentliche Schäden dürften nicht entstanden sein.

Beim Auszahlen der Renten am gestrigen Tage sind auch Rentenscheine über RM 5.— aus dem Jahre 1933 ausgegeben worden. Es sei darauf aufmerksam gemacht, daß diese Scheine, wenn sie jetzt auch verhältnismäßig wenig im Verkehr zu sehen sind, noch gesetzliche Gültigkeit haben und von jedem in Zahlung genommen werden müssen.

Die Ausgabe der Kohleguldscheine für Monat Dezember findet nicht in der bereits bekanntgegebenen Zeit, sondern erst am 15. und 16. Dezember, von 18 bis 19 Uhr, und am 17. Dezember, von 15 bis 17 Uhr, in der RSV-Geschäftsstelle statt.

**Dippoldiswalde.** Der Führer und Reichskanzler hat dem Oberwachenwärter Orgus beim Bahnhof Dippoldiswalde für 40-jährige Dienstzeit das Treudienst-Ehrenzeichen verliehen. Das Ehrenzeichen wurde Benanntem heute vormittag gelegentlich eines Appells im Weissen seiner Berufshameraden durch Bahnhofsvorsteher Rahmel unter herzlichsten Glückwünschen ausgehändigt.

Das am 30. August 1934 für den Bauern Friedrich Mag Schönberg in Hirschbach Nr. 11 eröffnete Entschuldungsverfahren ist aufgehoben worden. — Das Entschuldungsverfahren über den landwirtschaftlichen Betrieb des Bauern Paul Mag Kunath in Beerwalde wird auf Antrag des Kreisbauernführers in Dippoldiswalde fortgesetzt. Der Landwirtschaftliche Kreditverein Sachsen in Dresden nimmt die Aufgaben der Entschuldungsstelle weiterhin wahr.

**Obercarsdorf.** Am Dienstag, gegen 10 Uhr, kam auf der Reichsstraße Dresden-Teplitz in Flur Obercarsdorf ein Dresdner Personenkraftwagen ins Rutschen, da die Straße durch den über Nacht gefallenen Reif außerordentlich glatt geworden war. Der Wagen fuhr gegen einen Straßendamm. Durch den Anprall entstand ein Vergaserbrand, der jedoch schnell gelöscht werden konnte. Das Auto mußte abgeschleppt werden. Der Fahrer selbst mußte sich in ärztliche Behandlung begeben.

**Johannes.** Zwei Automobilunfälle ereigneten sich dieser Tage unterhalb des Dötes auf der Straße von Glashütte. Während am Sonntag gegen mittag einem hiesigen Autobesitzer am Straßenwärtershäufel auf der Fahrt nach hier der Reifen plattte, wodurch das Auto an einem Baum anfuhr, der Wagenführer bei davon kam, während der Wagen beschädigt wurde, nahm ein auswärtiger Geschäftsmann mit seinem Wagen in der Nacht vom Montag zum Dienstag in der Kurve an der Felsenbergstraße die Portiere mit und stürzte in das Döteswäldchen. Wie auch ein Wunder kam auch hier der Fahrer mit dem

## „Finanzwunder“ und „Neuer Plan“

Reichsbankpräsident Dr. Schacht vor dem Wirtschaftsrat der Deutschen Akademie

Bei einem Empfang des Wirtschaftsrates der Deutschen Akademie hielt am Dienstag Reichsminister Reichsbankpräsident Dr. Schacht vor führenden Persönlichkeiten aus Politik, Wirtschaft und Kultur einen Vortrag über das Thema „Finanzwunder“ und „Neuer Plan“. Dr. Schacht befahte sich mit der ausländischen Kritik an Deutschlands Wirtschaftsmahnahmen seit der Nachkriegsperiode. Nachdem dieser nicht eingetreten sei, spreche man im Ausland neiderfüllt von dem deutschen Finanzwunder und den handelspolitischen Errungenschaften des sogenannten „Neuen Planes“. Von Rauberei oder Künstlichkeit könne aber nirgends die Rede sein, vielmehr war das Gelingen der finanz- und handelspolitischen Aufgaben in sehr einfachen, klaren Grundgedanken begründet. Dr. Schacht kennzeichnete darauf die Verfallserscheinungen der Wirtschaft seit 1931, die ihren zwangsläufigen Niederschlag in einem beispiellosen sozialen Elend fand.

Der Nationalsozialismus habe die Wiederankurbelung der Wirtschaft nirgends aber nach einem vorgezeichneten theoretischen Wirtschaftsprogramm durchgeführt. Von vornherein wurde alle staatliche Hilfe auf die Steigerung der Produktion verwendet. Für die Finanzierung waren keinerlei verfügbare Kapitalien vorhanden, vielmehr mußte hier mit der Geldschöpfung nachgeholfen werden. Die Tatsache der staatlich gelenkten Wirtschaft, die es ermöglichte, Preis- und Lohnsteigerungen zu verhindern, zerstörte eines der Hauptbedenken gegen die Produktionsfinanzierung durch Kredit. Ferner war es klar, daß die Rüstung endgültig nicht durch Geldschöpfung, sondern nur durch Ersparnisbildung finanziert werden kann und daß erst eine Brücke zu diesem normalen Finanzieren durch Ersparnisse geschlagen werden mußte. Infolgedessen war der einzig richtige Weg der, daß die Notenbank die für die Arbeitsbeschaffung und Ausrüstung notwendigen Kredite vorerst zur Verfügung stellte, und zwar so lange, bis die Wirtschaft wieder Erträge abwarf, die eine ausreichende Ersparnisbildung und Konsolidierung ermöglichte. Erst dann konnte — dann mußte aber auch — auf die Finanzierung durch Steuern und Anleihen übergegangen werden.

Schreck davon, während das Auto, dessen Räder nach oben standen, mit fremder Hilfe abtransportiert werden mußte.

**Altenberg.** Der seit Herbst vorigen Jahres am Zinnerbergwerk eingestellte Schmelzbetrieb ist Mitte November wieder aufgenommen worden. Der Schmelzbetrieb erstreckt sich ausschließlich auf die Gewinnung von Feinsinn.

**Hörsdorf.** Bei verhältnismäßig guter Gesundheit und geistiger Frische konnte der Rentenempfänger Friedrich Heinrich Hehne, hier, Nr. 31 wohnhaft, am Dienstag seinen 88. Geburtstag feiern. Vater Hehne ist unser ältester Einwohner.

**Dresden.** Mit falschem Ausweis. Die Kriminalpolizei löst den 1905 in Admont (Steiermark) geborenen Viktor Schwaiger, der als Unterstützungsbeihilfer auch unter dem Namen Schweizer oder Schweigert auftritt und in Süd- und Westdeutschland verschiedene Parteidienststellen schädigte. Vor einigen Tagen mietete er sich vorübergehend bei einer Frau in Dresden ein. Dieser zeigte er einen gefälschten A.A.-Ausweis mit der Absicht, sie ebenfalls zu betrogen. Die Frau gab jedoch kein Geld, worauf Schwaiger verschwand. Vor ihm wird gewarnt.

**Dresden.** Unerwünschte Kundschaft. In einem Geschäft auf der Bürgerswarte entwanden zwei junge Burtschen vier Herrcentime sowie ein silbernes Kinderehrschloß. Den Diebstahl verübten sie bei der Auswahl von alten Mänteln.

**Bischofswerda.** Gegen Telegraphenmast geschlendert. Auf der Reichsstraße Langener Straße wurde ein Motorradfahrer, als er plötzlich nach einer Tankstelle abbiegen wollte, von einem überholenden Kraftwagen erfasst und gegen einen Telegraphenmast geschleudert. Mit schweren Verletzungen mußte der Kraftwagenfahrer in eine Klinik abtransportiert werden.

**Riesa.** Wieder sind durch ein mit Streichhölzern spielendes Kind volkswirtschaftliche Werte vernichtet worden. In Prausitz brach in der Scheune des Bauern Däwerrich, die zu den größten in ganz Sachsen gehört, Feuer aus, dem das Gebäude mit Heu- und Strohvorräten sowie wertvollen Maschinen zum Opfer fiel. Durch den Brand wurden weitere Gebäude des Bauern und auch Nachbarhäuser gefährdet.

Die im Ausland kolportierten Ziffern über die deutsche Gesamtverschuldung übersteigen, wie Dr. Schacht betonte, erfreulicherweise ganz beträchtlich die wirklichen Schulden; auch die Kritik an der Höhe unserer Selbstauflebens sollte sich etwas bescheidener gebärden. Mit Hilfe seiner wagemutigen Kreditpolitik habe sich Deutschland eine starke Rüstung geschaffen, und diese wiederum habe die Erfolge unserer Politik ermöglicht.

Trotzdem gebe es kein deutsches Finanzwunder, es gebe nur das Wunder der Wiederverwendung deutschen Nationalbewußtseins und deutscher Disziplin, und dieses Wunder danken wir unserem Führer Adolf Hitler.

Zum handelspolitischen Fragenkomplex übergehend, wies Dr. Schacht das Herumkritzieren an den sogenannten Autarkiebestrebungen Deutschlands als lächerlich zurück. Die Förderung der eigenen Rohstoffherzeugung habe bezüglich wenig mit einer Abkehrung des Außenhandels zu tun. Der „Neue Plan“ baute auf der Ueberzeugung auf, niemals mehr zu kaufen, als man bezahlen kann und dort zu kaufen, wo die eigenen Waren abgenommen werden. Der Neue Plan sei aus den Notverhältnissen entsprungen, in die Deutschland durch das Ausland hineingezogen wurde. Sein Erfolg lasse sich an Hand weniger Zahlen nachweisen. In Mengen gerechnet, wurde zwischen 1934 und 1937 die Einfuhr von Fertigwaren um 63 Prozent gedrosselt. Dafür konnte erhöht werden die Einfuhr von Erzen um 132, von Erdöl um 116, von Getreide um 102 und von Ausrüstung um 71 Prozent. Wertmäßig ist der Passivsaldo der Handelsbilanz, der 1934 284 Millionen Mark betrug, 1936 einem Aktivsaldo von 550 Millionen Mark, 1937 von 413 Millionen Mark gewichen. Die sogenannten Warenausgaben schließlich sind innerhalb von zwei Jahren auf ungefähr die Hälfte zurückgeschraubt worden.

Der „Neue Plan“ erfordere zwar Opfer, aber er verbürge auch den Erfolg und habe gezeigt, daß wir nicht verabsichtigen, unser Wirtschaftsleben von außen dirigieren zu lassen, sondern es selber zu gestalten wünschen und dazu in der Lage sind.

Den Feuerwehren gelang es aber, eine Ausbreitung zu verhindern. Als Brandstifter wurde ein fünfjähriger Junge ermittelt, der auf dem Tenneboden gezündelt hatte. Dem Bauern Däwerrich war vor einigen Jahren bereits das Wohnhaus niedergebrannt, wobei sein Sohn den Tod gefunden hatte.

**Chemnitz.** Um auch die winterliche Schönheit des Erzgebirges von der geruhigen Fensterperspektive aus genießen zu können, plant die Reichspostdirektion Chemnitz die Einführung von Postschlitten auf der Strecke von Eibenstock nach dem Auersberg. Nach Eibenstock sollen die Fahrwege mit Rücksicht auf die nicht ständig gegebene Schneefreiheit von Aue, Oberschlema und Schwarzenberg mit Postkraftwagen befördert werden. Sicherlich wird sich auch diese Einrichtung der Reichspostdirektion Chemnitz größten Zuspruch erfreuen; denn eine Fahrt im Postschlitten bei schmetterndem Posthornklang durch die verschneite Erzgebirgslandschaft dürfte auch im Zeitalter der Motorisierung ihren romantischen Reiz nicht verloren haben.

## Wettervorhersage des Reichswetterdienstes

Ausgabeort Dresden

für Donnerstag:

Bei langsam aufstreichenden Winden noch viel-fach düstert oder neblig. Im Laufe des Vormittags wieder aufkommende Bewölkung. Temperaturen wenig verändert. Vereinzelt Regen. Später wieder Temperatur-Rückgang.

**Wetterlage:** Die gestern über Westeuropa gelegene Tiefdruckrinne hat sich langsam nach Osten verlagert und wird im Laufe des Mittwoch Mitteldeutschland durchqueren. Eine leichte Staffel kühlerer Meeresluft wird sich nur unwesentlich auf die Wettergestaltung auswirken, da südlich Island sich ein Sturmwirbel entwickelt, dessen Regenfront bereits über England liegt. Sie wird am Donnerstag Westdeutschland erreichen und das Wetter beeinflussen.



# Schweres Grubenunglück in Schlesien

## 20 Bergleute durch Rauchschwaden ersticht

Der Leiter der Anapppschäftsberufsgenossenschaft, Kellermann, hat sofort nach dem Bekanntwerden des schweren Grubenunglücks dem Betrieb und den Angehörigen der verunglückten Kameraden telegraphisch seine herzliche Anteilnahme ausgesprochen und angekündigt, daß alle Maßnahmen zur Fürsorge und Versorgung für die Hinterbliebenen in die Wege geleitet seien und auf dem schnellsten Wege durchzuführen würden.

In einem vom Bergrevier Waldenburg-Nord ausgegebenen Bericht über das Unglück heißt es u. a.:

Am 28. November 1938 gegen 23.30 Uhr geriet in den Aufschicht im 27. Stöz des Hans-Heinrich-Schachtes der Nachschieber im Bergrevier Waldenburg-Nord durch Kurzschluß im Zuleitungsstapel einer Schrämmaschine die Zimmerröhre in Brand. Infolge der starken Rauchentwicklung gelang es einem Teil der Streibetriebschaft nicht mehr, sich zu retten. Die Grubenwehr des Hans-Heinrich-Schachtes und die Betriebschaft der Haupttriebwerke, die bereits eine halbe Stunde nach Ausbruch des Brandes an Ort und Stelle waren, konnten infolge der starken Beräucherung der Räume nur langsam vordringen. Es gelang ihnen nicht mehr, Lebende herauszubringen. Der Führer des Betriebes und die Bergbehörde befinden sich auf der Unfallgrube.

### Beileidstelegramm Junts

Reichswirtschaftsminister Junts hat dem Betriebsführer und der Geselshaft der Zeche Nachschieber zu dem schweren Unglück telegraphisch sein aufrichtiges Beileid übermittelt und gebeten, den Angehörigen der verunglückten Bergleute seine persönliche Anteilnahme auszudrücken.

Erschüttert sieht das deutsche Volk an der Bahre der Bergknappen, die mit dem Werkzeug in der Hand auf dem Felde der Arbeit gefallen sind. Ihr Andenken wird uns heilig bleiben. Für die Hinterbliebenen aber wird alles getan werden, was an Werken der Fürsorge und Versorgung möglich ist.

### Bergungsarbeiten eingeleitet

Nach einer Mitteilung des Oberbergamtes Breslau ist es trotz anforderungsvollen Einsatzes der Grubenwehr nicht gelungen, die noch im Unglücks-Streb des Hans-Heinrich-Schachtes befindlichen Bergmänner, deren Zahl entgegen der ersten Meldung nur zehn beträgt, zu bergen. Da es feststeht, daß sich keiner von ihnen mehr am Leben befindet, wurde die Rettungsmannschaft, um sie nicht unnötig zu gefährden, zurückgezogen. Um den Brand zu löschen, wird das Brandfeld zur Zeit abgedämmt.

### 10 000 RM. zur ersten Hilfe

Der Ehrenauschuss der Stiftung für Opfer der Arbeit hat für die Hinterbliebenen der tödlich verunglückten deutschen Bergleute 10 000 RM. zur Behebung der ersten Not zur Verfügung gestellt. Alle Maßnahmen für die Weiterbetreuung der Hinterbliebenen sind sofort eingeleitet worden.

### Freitag feierliche Beisetzung

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley begab sich nach dem Hans-Heinrich-Schacht, wo ihm Generaldirektor Tintelnot den Verlauf des Grubenunglücks schilderte. Dr. Ley sprach mit einigen Bergleuten und den Rettungsmannschaften. Dann begab er sich nach der Leichenhalle des Anapppschäftsbezirks, wo er an den Bahren der toten Bergleute Blumen niederlegte. Die Beisetzung der Opfer soll am Freitag in Anwesenheit von Dr. Ley stattfinden.

# Ein hilfloses schwerkrankes Kind!

## Das neue Dreh der Grünspans und ihres Verteidigers

Mit Ladendiebstählen, Schwindlern und anderem Gesindel der Pariser Unterwelt teilten am Dienstag das jüdische Ehepaar Abraham und Chana Grünspan die Anklagebank der 17. Pariser Strafkammer. Beide hatten sich wegen Verbergung ihres Kessens, des Mordmörders Herschel Grünspan, zu verantworten, da sie ihn den Nachforschungen der Fremdenpolizei entzogen hatten.

Herschel Grünspan hatte nämlich einen Ausweisungsbefehl erhalten, nach dem er das französische Gebiet bis spätestens 15. August verlassen mußte. Nur dem Umstand, daß er von den Angeklagten, seinem Onkel und seiner Tante, versteckt gehalten wurde, ist es zuzuschreiben, daß er sich widerrechtlich in Frankreich aufhalten und schließlich die tödlichen Schüsse auf den Gesundheitsrat vom Nath abgeben konnte.

Der Präsident des Gerichts schilderte zu Beginn der Verhandlung den Verlauf des mörderischen Ueberfalls des Herschel Grünspan auf vom Nath und machte für die Tat das Ehepaar Grünspan mitverantwortlich. Die Angeklagten versuchten es nun mit dem Druck auf die Tränenrüben des Gerichts nach typisch jüdischer Methode. Sie stellten Herschel Grünspan, den Mörder, als ein „krankes, hilfloses Kind“ hin, das ihnen von den Eltern anvertraut gewesen sei. Schon aus „rein menschlichen Erwägungen“ hätten sie dieses nicht einfach auf die Strafe werfen können.

Der Präsident hatte auf dieses Gewimmere aber nur die beißend ironische Antwort, daß es sich bei Herschel in Wirklichkeit um ein „sehr interessantes Subjekt“ handele.

Der Staatsanwalt forderte strenge Anwendung des Gesetzes, denn die Folgen des abscheulichen Handelns der Angeklagten seien schwer und sehr ernst gewesen. Die Resonanz des Verbrechens beweise, daß es notwendig sei, das Gesetz mit aller Schärfe anzuwenden.

Anschließend nahm der Verteidiger de Moro Gafferi das Wort und versuchte, die Angeklagten völlig rein zu waschen. Da der Verteidiger dauernd um den Kern der Sache herumtanzte, machte ihn der Präsident mehrmals darauf aufmerksam, daß es sich hier nicht um den Prozeß Herschel G., sondern um den seiner Tante und seines Onkels handele. Der Verteidiger ließ jedoch von

seinen Erzählungen von Herschel Grünspan nicht ab. zitierte laute Auszüge aus angeblichen Briefen von seiner Schwester aus Deutschland und gab sich schließlich Mühe, einen Zusammenhang zwischen den Schreibstücken und dem Verbrecher zu konstruieren.

Zum ersten Mal versuchte der Verteidiger dann, die Politik in den Prozeß hineinzuziehen. Er behauptete, die Deutsche Volkspartei in Paris habe dem Herschel Grünspan ein Rückreisepasseport erteilt. So sei Herschel in Frankreich von Bahnhof zu Bahnhof geirrt, ohne daß er habe die Grenze überschreiten können.

Als auch diese „Argumente“ nicht verrienen, versuchte der Verteidiger mit dröhnender Stimme die Haltung des Abraham Grünspan zu entschuldigen, wobei er wieder nach jüdischer Art mit „rein menschlichen Erwägungen“ jonglierte und sich im Stil der bekannten jüdischen Heber in innerdeutsche Angelegenheiten einmischte. Nach fast dreiviertelstündigem Redeschwall segte der Verteidiger seinen Erzählungen noch die Ironie an, indem er jetzt sogar forderte (!), die Anklage freizusprechen (!) und auch ihren Namen, der „nur“ das Verbrechen begangen habe, „ein schwerkrankes Kind“ zu beherbergen.

Das Gericht ließ sich jedoch nicht überzeugen und wies in seinen Schlussfolgerungen alle Gründe der Verteidigung zurück.

### Urteil gegen Grünspans

Gewangnis wegen Vergehens gegen die Gesehe.

Das Pariser Strafgericht verurteilte das jüdische Ehepaar Grünspan, das den jüdischen Mordmörder an Gesundheitsrat vom Nath bei sich beherbergt und verborgen hatte, um ihn den Nachforschungen der französischen Fremdenpolizei zu entziehen, zu vier Monaten Gefängnis und 100 Franken Geldstrafe.

### Gattenmörder zum Tode verurteilt

Rodhausen, 30. November. Das Rodhausener Schwurgericht verurteilte am Dienstag den am 7. Juni 1894 im Kreis Rodhausen geborenen Otto Friedrich Dittmann zum Tode. Dittmann hatte am 6. März 1938 in Seiligenstadt seine Ehefrau vorzeitig und mit Uebertretung getötet.

### Das Testament Atatürks eröffnet

Das Vermögen der Volkspartei vermach.

Vor dem Friedensgericht in Ankara wurde das Testament Kemal Atatürks eröffnet. Atatürk hat sein ganzes Vermögen der türkischen Volkspartei vermacht.

Aus dieser Erbschaft, so bestimmt das Testament im einzelnen, müssen die Studiengelder für die Kinder des neuen Staatspräsidenten Hümet İnönü aufgebracht werden. Außerdem wird eine jährliche Zuwendung für die Gesellschaften für Geschichte und Sprache angesetzt, die der Verstorbene gegründet hatte und die ihm besonders am Herzen lagen.

In der Großen Nationalversammlung wurde der Dank des türkischen Volkes und der Nationalversammlung für die edlen Bestrebungen ausgesprochen, die alle Nationen beim Tode Atatürks zum Ausdruck gebracht hätten. Die Redner dankten ganz besonders den Staaten, die durch Delegationen und Truppenabteilungen bei der Beisetzung des großen Toten vertreten waren.

### „Kammereinberufung“ und ein offener Brief

Leon Blum macht sich selbständig.

Paris, 29. November. Der sozialdemokratische Parteiführer Leon Blum forderte sämtliche französischen Abgeordneten telegraphisch auf, sich kommenden Freitag — obwohl die Kammer von der Regierung nicht einberufen ist — in einem im Gebäudekomplex der Kammer gelegenen Saal zu einer Vollversammlung einzufinden. In unterrichteten Kreisen zweifelt man jedoch daran, daß alle Abgeordneten diesem Aufruf Folge leisten werden.

Blum protestierte im übrigen in einem offenen Brief an den Ministerpräsidenten dagegen, daß die Regierung ihre Requisitionsverordnung mit einem Gesetz begründet, das die erste Vollversammlung unter der Ministerpräsidentenschaft von Leon Blum 1931 eingebracht und durchgeführt hatte. Blum behauptet, man verführe den Sinn dieses Gesetzes, wenn man erkläre, auf ihm eine Requisitionsverordnung aufbauen zu können. Die Requisitionsverordnung sei illegal. Blum verlangt schließlich, daß dieses sein Schreiben durch die staatlichen Rundfunksender allen Franzosen zur Kenntnis gebracht werde.

# Wertwüdiges Verbot Fußball-Länderspiel Deutschland—Holland abgesetzt

Mit der äußerst fadensteinigen Begründung, daß mit jüdisch-marxistischen Demonstrationen (!) zu rechnen sei, hat der Bürgermeister von Rotterdam, Oud, das im Zuge der traditionellen Freundschaftsspiele für den 11. Dezember nach Rotterdam angeetzte Länderspiel Deutschland gegen Holland verboten. Obwohl der königlich-niederländische Fußballbund in Uebereinkunft mit dem Deutschen Reichsbund für Leibesübungen der Uebereinkunft war, daß die guten Beziehungen zwischen den beiden Nachbarvölkern und Verbänden die Durchführung dieses Spieles durchaus möglich machten und in diesem Sinne erneut dem Bürgermeister vorklagte, hat dieser die Abhaltung des Spieles untersagt.

Das Verbot des Fußball-Länderspiels Holland—Deutschland wirft ein grelles Licht auf den Zustand der Verbekung der öffentlichen Meinung in Holland. Schon seit Tagen hatte die jüdisch-marxistische Presse alles daran gesetzt, das Spiel zu verhindern bzw. während des Spieles deutschfeindliche Kundgebungen zu provozieren. In seinem Verbot bezieht sich Bürgermeister Oud auf das holländische Gemeindericht, das den Bürgermeistern die Möglichkeit bietet, öffentliche Veranstaltungen zu untersagen, falls Ruhe und Ordnung dadurch gefährdet werden könnten. Wenn Bürgermeister Oud sich nun veranlaßt gesehen hat, von diesem Recht Gebrauch zu machen, so bedeutet dies eine Kapitulation vor den unverantwort-

lichen jüdisch-marxistischen Elementen, die nur das eine Ziel verfolgen, die Beziehungen zwischen Holland und Deutschland zu schädigen.

Dieses unverantwortliche Verhalten des Bürgermeisters der archaischen holländischen Hafenstadt, die ihren Wohlstand zum größten Teil ihrem Umschlaghandel mit Deutschland verdankt, hat in sportlich denkenden Kreisen Hollands Empörung hervorgerufen. So erklärte der bekannte holländische Sportschreiber Zoshy in seiner Eigenschaft als Vorstandsmitglied des königlich-niederländischen Fußballbundes, daß er den Beschluß des Bürgermeisters aufrichtig bedauere. Als Vorstandsmitglied der F.F.V., des Fußball-Verbandes, habe er bereits mehrere Länderspiele mitgemacht, die unter viel schwierigeren Verhältnissen durchgeführt worden seien und bei denen der sportliche Gehalt stets den Sieg davongetragen habe. Zoshy erinnert in diesem Zusammenhang an den Länderspiel Frankreich—Deutschland, der am Tag nach der Verkündung der Wehrpflicht stattgefunden habe und völlig ruhig verlaufen sei.

Dieser fairen Meinung des international geschätzten holländischen Sportschreibers ist nichts hinzuzufügen. Man kann nur hoffen, daß dieses Beispiel keine Schule macht, sonst könnte sich Deutschland eines Tages veranlaßt sehen, sportliche Beziehungen mit den Ländern abzubrechen, die sich dem Einfluß jüdisch-marxistischer Kreise nicht zu erwehren wissen.

Der Angeklagte hatte längere Zeit mit seiner um vieles jüngeren Schwägerin ein Liebesverhältnis unterhalten. Als dieses Liebesverhältnis seiner Frau zu Ohren kam und sie sich bestig dagegen zur Wehr setzte, schloß Dittmann den Entschluß, seine Frau zu beiseitigen und ermordete sie.

### Autoräuber fünfmal zum Tode verurteilt

Das Mannheimer Sondergericht verurteilte den 18-jährigen Reif und den 19-jährigen Horn, die auf der Reichsautobahn bei Heidelberg den Bäckereimeister Müller aus Offenbach in seinem Auto niedererschossen und zu branden verurteilt hatten, als gefährliche Verbrecher wegen fünf Verbrechen des Straftatbestandes mittels Autosollen nach der Verordnung vom 22. Juni 1938 fünfmal zum Tode, wegen Mordversuches zu je zehn Jahren Zuchthaus, lebenslanglichem Schwereverbot und zur Sicherungsverwahrung.

### Aus der Urteilsbegründung

In der Begründung des mit der Verkündung rechtskräftig gewordenen fünffachen Todesurteils gegen die Straftäter Reif und Horn heißt es: Vom Geschehen wird in dem Erlaß vom 22. Juni 1938 zum Ausdruck gebracht, daß alle Verbrechen unter das Autofallen Gesetz fallen, die eine List und eine Plage für den Kraftwagenverkehr darstellen. Dieses Gesetz umfaßt alle Kraftwagen und Straßräder. Es wird jedes Mittel zum rechtswidrigen Anhalten als Beginn der Autofalle angesehen. Es steht voraus, daß gegen den Willen des Autofahrers die Weiterfahrt behindert wird. Das Sondergericht hat in diesem Fall das Hochhalten des Armes als Beginn des Verbrechens angesehen und das Winken und Einsteigen in die Autos als vollendetes Delikt angenommen. Der Landesgerichtspräsident unterließ am Schluß seiner Urteilsbegründung, daß die Behinderung der Autofahrer auf Landstrecken, insbesondere auf Autobahnen, einen Rechtsbruch der öffentlichen Ordnung und des Rechtsfriedens darstellten. Die Volksgemeinschaft verlange aus Gründen der Rechtschaffenheit, daß mit Rücksichtslosigkeit gegen diese Verbrecher vorgegangen werden müsse.

### Zugunfall bei Halle — Nur Leichtverletzte

Halle, 30. November. In der Nacht zum Mittwoch fuhr ein aus Eisenberg kommender Elzab bei der Einfahrt in den halleischen Hauptbahnhof in die Gleise auf eine Lokomotive auf. Zwei Wagen und die Lokomotive des Zuges entgleisten. Dabei wurden 21 Reisende und vier Reichsbahnbedienstete leicht verletzt. Sie konnten bis auf zwei, die einer Klinik zugeführt wurden, nach ärztlicher Behandlung ihre Reise fortsetzen. Die Untersuchung des Unfalles ist eingeleitet.



## Aus der Heimat und dem Sachsenland

**Dippoldiswalde.** Einen Mitgliederappell hielt die R.S.N.V.-Ortsgruppe am Sonntag im Schützenhaus Dippoldiswalde ab. Dazu war als Referent Kamerad Lange aus Dresden erschienen, dem ein besonders herzlicher Gruß des Kameradschaftsführers, Kam. Schmick, galt. Dieser gedachte der im Weltkriege gefallenen Söhne des Reiches, sowie der in der Heimat zur großen Armee abgereisten Kameraden und Kameradinnen, denen ein lüdes Gedächtnis gewidmet wurde. Nachdem Kamerad Schmick Zweck und Ziel des Vierjahresplanes geschildert hatte, gab Kamerad Lange in sachlichen Worten einen weitgehenden Bericht — auf Grund eines statistischen Nachweises — über den Aufbau der deutschen Versorgungsbehörden und den Personalstand. Der Redner ging dann auf das Gebiet der Versorgung und Fürsorge über. Er betonte, daß seit der Machtübernahme 1933 eine wesentliche Verbesserung der Lage der Kriegssopfer eingetreten sei. Des Führers erster Einfluß war es, seinen alten Frontkameraden wieder Arbeit und Brot zu geben. Der Referent appellierte auch an die Mitglieder, die Appelle regelmäßig zu besuchen. Gerade das sollten nicht nur der Kameradschaftsgeist, sondern auch die politischen Ziele des Nationalsozialismus gestärkt werden. Lebhafter Beifall und Worte des Kameradschaftsführers dankten dem Redner für seine Ausführungen, worauf mit einem dreifachen Sieg-Heil auf Führer und Vaterland der Appell beendet wurde.

Der V.-Stellenleiter des Bannes 216, Oesoltschafsführer Krampfl, schreibt in einer längeren Abhandlung u. a. folgendes: Das Spiel Kreische 1. Jugend (Def. 4/216) gegen Dippoldiswalde 1. Jugend (Def. 1/216) am 27. 11. in Kreische gibt mir Veranlassung, einmal in der Öffentlichkeit die Zuständigkeit der Hitlerjugend für den heutigen Jugendsport klarzulegen. Der berechtigte Totalitätsanspruch der Hitlerjugend in Jugendsport hat durch die verschiedenen Verträge zwischen dem Reichsjugendführer und dem Reichsjugendführer eine gute Zusammenarbeit mit dem D.N.V. gezeitigt. Es liegt aber nun auch an den Vereinen, dafür zu sorgen, daß seitens der Mitglieder die Erziehungsarbeit der Hitlerjugend nicht beeinträchtigt wird. Dafür war oben genanntes Spiel ein gutes Beispiel. Es ist die Erfahrung gemacht worden, daß die Jugendspiele reibungslos verlaufen, solange nicht die Jungen durch die mehr oder weniger sachmännlichen Kritiken ihrer erwachsenen Vereinskameraden ebenfalls zu der Auffassung gelangen, der Schiedsrichter lauge nichts. Ein Junge, der sich im Spiel nicht beherrschen kann, ist für die HJ eben kein guter Spieler. Ihrem Erziehungsprinzip nach verlangt die HJ mit Recht zuerst Disziplin, auch wenn der Junge einzelne Handlungen des Schiedsrichters nicht versteht. Zu Entscheidungen in Streitfällen ist lediglich der V.-Stellenleiter des zuständigen Bannes in Zusammenarbeit mit dem Bannschlichter Fußball zuständig und nicht irgendwelche Zivilisten, die es besser zu verstehen glauben, oder die Vereine. — Der Stellenleiter schließt mit der Bitte, daß alle Fußball-Liebhaber sich bei Jugendspielen aller Zwischenbemerkungen enthalten, da sie mit solchen unabsichtlich in die Erziehungsarbeit der HJ eingreifen; auch die Vereinsführer möchten dahingehend aufklärend wirken.

**Schmiedberg.** Am Sonnabend hatte die hiesige Kameradschaft der R.S.N.V. zu einem Mitgliederappell nach dem „Altenberger Hof“ aufgerufen. Nach der Begrüßung wurde dem versammelten Kriegervater Liebhaber ein ehrenvolles Gedächtnis gewidmet. Unter dem Vorsitz 3 Jahre R.S.N.V. und 20 Jahre Kriegssopfer entwickelte Kameradschaftsführer Müller ein Bild von der Entstehung der ehemaligen Kriegssopferverbände, der Eingliederung in die R.S.N.V. und von der Wiederherstellung der Frontsoldatenrechte durch unseren Führer Adolf Hitler. Treue, Kameradschaft und Opferbereitschaft sollen den Frontkämpfern eigen sein. Der Kameradschaftsführer forderte auf, mitzuhelfen für unseren Führer und seine Idee. Der Vertrauensmann des Volksbundes Deutsche Kriegsgriberfürsorge e. V. trat wordend auf für diesen Volksbund. Die Nationallieder beschloßen den Appell. Bei feierlicher Unterhaltungsmusik folgte ein geselliges und kameradschaftliches Beisammensein.

**Glashütte.** Aufgehoben wurden: Elektromonteur Paul Wilhelm Kroll, Glashütte, mit Metallarbeiterin Jenni Elfride Anzelm, Glashütte; Feinmechaniker Horst Heinrich Theden, Glashütte, mit Konfession Anna Katharina verw. Pöschel geb. Vogel, Forst. — Geboren wurden: das 7. Kind des Mechanikers Werner; 2 Kinder des Elektromonteurs Herbert Frohs; das 1. Kind des Elektromonteurs Joh. Köhler; das 2. Kind des Handlungsgehilfen Anton Reimel; das 2. Kind des Metallarbeiters Benno, alle in Glashütte.

**Glashütte.** Bei dem Sportappell 1938 der Betriebsgemeinschaft des Kreises Dippoldiswalde ging die Betriebsgemeinschaft der Firma Pilz & Hanack als Kreislager in der Klasse 1 hervor. Die Ueberreichung der betreffenden Urkunde erfolgt anlässlich der nächsten Weihnachtsfeier.

**Chemnitz.** Wie gemeldet, wurde in der Nacht zum 3. November das Güterverwaltungsgebäude der Reichsbahn in Kriebethal nach einem Einbruch vorfänglich in Brand gesteckt und vernichtet. Jetzt wurden als Täter durch die Mithilfe der Bevölkerung der 19-jährige Werner Kupzik und der gleichaltrige Helmut Werke, beide in Kriebethal wohnhaft, ermittelt. Sie wurden von der Gendarmerie festgenommen und dem Amtsgericht Waldheim zugeführt. Sie gaben die Tat zu.

**Großröhrsdorf.** Ein dreier Dief betrat kurz vor Ladenschluß ein Großröhrsdorfer Geschäft. Obwohl mehrere Personen anwesend waren, nahm er eine schwere Geldkassette an sich und verließ das Geschäft schleunigst. Die Kassette enthielt Geld und Schriftstücke.

## Buccetti in Sachsen

Führende Männer des Popolavoro in der Reichsmittelschicht

An Leipzig trafen der Generaldirektor der italienischen Freizeitanstalten, Commendatore Buccetti, seine Gemahlin und einige seiner namhaften Mitarbeiter ein. Die italienischen Gäste wurden von Banobmann Peitsch und Kreisleiter Wetzenget sowie Kreisobmann Stephan empfangen. Im Anschluß daran folgte eine Einladung des Oberbürgermeisters der Reichsmittelschicht. Dann besichtigte sie eine Abb.-Vorstellung von Johann Sittich „Ritterbarone“ im Neuen Theater. Am Dienstag wurde die Lehrstuhlinstitut der HJ in Leipzig besucht. Die Fahrt führte anschließend nach Meissen zum Besuch der Porzellanmanufaktur.

In Dresden unternahmen die Gäste mit Staatsminister Peul und Banobmann Peitsch eine Fahrt durch

## Soldat und Techniker

Die modernen Armeen haben seit dem Weltkriege eine Entwicklung genommen, die nicht nur die einzelnen Verbände in ihrem organisatorischen Aufbau, sondern auch in ihrer Waffentechnik zum Teil von Grund auf verändert hat. Waren es früher beim Landheer Infanterie, Artillerie, Kavallerie und Pioniere, die in sich klar abgesteckte Aufgabengebiete zu erfüllen hatten, so sind heute nicht nur neue Waffengattungen dazugekommen — Flieger, Flak, Tanks, Panzerabwehr, Panzerartillerie, Krads, Minenwerfer, und wie sie sonst noch heißen mögen —, sondern innerhalb der einzelnen Waffengattungen haben Vermischungen und Ergänzungen mit anderen Waffen stattgefunden, so daß heute z. B. ein Infanterieregiment so ziemlich alle Waffengattungen in sich vereinigt. Zu der Mechanisierung ist die Motorisierung gekommen, die nicht nur die Kampfstaffel auf eine neue Grundlage stellen mußte, sondern auch für die Ausbildung der Truppe völlig neue Wege und neue Methoden verlangte.

Es ist oft betont worden, daß der deutsche Heeresaufbau sich besonders schwierigen Aufgaben gegenübersteht: Einmal fehlte es als Folge des 100 000-Mann-Heeres nach Versailles an der schrittweisen Fortentwicklung der einzelnen Waffen — alle schweren Waffen, Flieger, Tanks usw. waren uns verboten —, es fehlte aber vor allem an geeignetem Ausbildungspersonal, ganz zu schweigen von den fehlenden ausgebildeten Reservisten.

Und trotzdem hat die deutsche Wehrmacht heute einen Stand erreicht, der, wie sich während der entscheidenden Tschudenkriege gezeigt hat, allen Gegebenheiten gewachsen zeigt, wenn es sich darum handelt, deutsches Recht, deutsche Freiheit und deutsche Ehre zu schützen. Der Führer hat durch die neuen Wehrgesetze dem deutschen Volk eine Wehrmacht geschaffen, die seiner Kraft, seinem Lebensrecht und seinem Behauptungswillen entspricht.

Dieses Aufbaumerkmal gehört zu jenen Wundern nationalsozialistischer Staatsführung, die die Welt nicht begreift, weil sie den Nationalsozialismus nicht versteht.

Im Rahmen des deutschen militärischen Aufbaues nimmt die Panzerwaffe im weitesten Sinne einen besonderen Platz ein, da sie völlig neu geschaffen werden mußte. In enger Zusammenarbeit zwischen Wehrmacht und Wehrwirtschaft hat sich hier eine Entwicklung vollzogen, die im Rahmen der allgemeinen Nützlichkeit jene historischen weltpolitischen Entscheidungen ermöglichte, wie wir sie im Laufe des Jahres 1938, besser im Ablauf von rund sechs Monaten, spannend erleben. Wer denkt nicht beikam zu jene militärischen Wundertaten, die unsere damalige wadere 100 000-Mann-Armee Versailles gegenüber mit Tankatruppen aus Holz und Pappe durchzuführen mußte — und wer blickt nicht heute mit Stolz und Dank auf die jüngste Panzerwaffe der Welt. Der Außenstehende, der Laie ahnt nicht, daß hinter solchen Gesichts-bildern sich doch ganz wesentlich mehr verbirgt als nur militärische Erziehung und Ausbildung.

Kürzlich wollte eine Reihe von deutschen Pressevertretern als Gäste des Kommandeurs der Panzertruppenschule in Wünsdorf. Wer etwa erwartet hätte, hier ein besonders eindrucksvolles militärisches Bild zu erleben, sah sich enttäuscht. Was man in der Panzertruppenschule wahrnimmt, ist ein Mittelweg zwischen Soldat und Wissenschaftler, von Ausbildung und Forschung, ist ein Zusammenarbeiten von Praktikern und Theoretikern. Lehr-, Hör- und Experimentierfächer, Werkstätten, Vajelräume und Laboratorien bilden den Hintergrund des militärischen Lebens, das sich hier in den verschiedensten Formen abwickelt. Und nur der Stufenhof mit seinem altgewohnten Bild erinnert schließlich daran, daß diese Schule doch eben eine militärische Angelegenheit ist. Die Stufengebäude sind verhältnismäßig nach den neuesten Erfordernissen eingerichtet, wurden sie doch erst im Jahre 1931 errichtet. Unteroffizier- und Mannschaftsräume erinnern eher an die Unterfunkräume in einem neuzeit-

lichen Erholungsheim mit vorbildlich angefertigten Gemeinschafts-, Küchen- und Waschräumen. Selbst der Kleinfußballplatz im Stiller ist vorhanden.

Wie vollzieht sich nun der Dienst in der Panzertruppenschule? Er zerfällt in einen theoretischen (in den Hörsälen), in den praktischen (in den Werkstätten) und in den militärischen Ausbildungsteil (auf dem Kasernenhof und im Gelände). Die einzelnen Truppenteile entsenden zur Panzertruppenschule die ihrer jeweiligen, beruflichen und soldatischen Veranlagung nach geeigneten Mannschaften, nachdem sie ein Jahr in der Front gedient haben. Sie werden hier als Unteroffiziere, Feldwebel und Schirmmeister der Panzertruppe ausgebildet. Sie lernen hier die Panzerwaffe von der rein technischen Seite genau kennen, d. h. sie lernen die einzelnen Fahrzeuge und die Einzelteile ihrer Waffe kennen, werden mit der Einsatzmöglichkeit, ihrer taktischen Verwendung, ihren Stärken und Schwächen beim Angriff und in vielen anderen vertraut gemacht. Zur Ausbildung steht ein technischer Lehrstab zur Verfügung, der sich aus entsprechend vorgebildeten Offizieren und aus Ingenieuren zusammensetzt. Daß dieser Ausbildungsstab an der richtigen Stelle steht, beweist der hohe Stand der Schule. Hier ist nicht nur die Technik, nicht nur die Wissenschaft, nicht nur der soldatische Geist zur reiflichen Einsatzbereitschaft, hier ist auch jene Kameradschaft zu Hause, die Offizier, Unteroffizier und Mann zu einer festen Willenseinheit zusammenschließt und eine Truppe zu höchster soldatischer Leistung befähigt.

Mit der Panzertruppenschule ist eine Versuchsabteilung für Heeresmotorisierung verbunden, die alle von der Wirtschaft herausbrachten Neuentwicklungen auf dem Gebiet des Kraftwagens prüft und in zahlreichen Versuchen ausprobiert. Es gibt am Kraftwagen kaum ein weites Teilchen, das nicht erst seine Brauchbarkeit und seine Zweckmäßigkeit in der Versuchsabteilung nachgewiesen haben muß. Damit wird die Panzertruppenschule auch zu einem wichtigen Faktor der deutschen Wirtschaft allgemein und der deutschen Wehrwirtschaft im besonderen. Die Truppenschule hat durch ihre ausgedehnten und systematisch durchgeführten Versuche starken Einfluß auf die Entwicklung neuer Fahrzeuge wie neuer Motortypen, sie hat wertvolle Anregungen für den Gießbau gegeben, hat auswertungsreiche Erfahrungen mit den verschiedensten Brennstoffen und Schmierölen gesammelt und hat in jahrelangen Probefahrten die ausschlagreichsten Feststellungen über die Brauchbarkeit der Automobile gemacht. Die Versuche gehen weiter, man strebt nach höherer Vollendung. Auch für die Reparatur und Ueberholung von Fahrzeugen, Motoren oder Einzelteilen ist man in der Panzertruppenschule zu neuen zeit- und geldsparenden Methoden gekommen. Die einzelnen Werkstätten bieten hierzu die besten Vorbedingungen, denn es gibt in der Kraftfahr- und Motorenindustrie wohl kaum einen Fabrikationsvorgang, der in der Panzertruppenschule nicht im kleinen durchgeführt werden kann. Daß die durch die Panzertruppenschule gegangenen Soldaten hervorragende Fachkräfte abgeben, bedarf keiner besonderen Unterstreichung. Beweis: die in den Werkstätten der Schule ausgebildeten Ziviltechniker werden von der Wehrwirtschaft mit Vorliebe als Gesellen aufgenommen, zum nicht geringen Nutzen der Schule.

Daß die militärische Seite in der Panzertruppenschule nicht zu kurz kommt, versteht sich am Rande. Sie waren deshalb auch nicht überrascht, von der Panzer-Verbraucher-Verbindung in Verbindung mit der Panzer-Abwehrabteilung einen Panzerangriff vorgelegt zu bekommen, der es in sich hatte. Ueberrascht hat uns aber die Mitteilung, daß der größte Teil der daran beteiligten Soldaten erst vor drei Wochen zur Panzertruppenschule gekommen ist! Diese Zeit hat aber genügt, um die Reinen ganz mit dem neuen Kampfelement vertraut zu machen. Es ist der alte preußische Hufarengeist, der in dieser Truppe heute entschlossene, vorwärtsstürmende, einsatzbereite Soldaten, deren Devise lautet: Ran an den Feind — es lebt Deutschland!

die Stadt, um dann dem nationalsozialistischen Außerbetrieb der Vereinigten Glasfabriken in Aadeberg einen Besuch abzustatten. Hier fanden sich auch der italienische Generalkonsul in Dresden, Luppi, und der Leiter des Dresdner Raszio, Dr. Portolatti, ein. Die italienischen Gäste zeigten großes Interesse für die vorbildlichen Einrichtungen dieses Außerbetriebes und konnten sich auch bei den Vorführungen der Werksamänner, Werkstätten und Sportanlage ein Bild von dem vortrefflichen Zustand dieser schaffenden Menschen machen. Nach einem kameradschaftlichen Beisammensein in Dresden fuhren die Gäste nach Halle, um dann die Rückreise in ihre Heimat anzutreten.

Banobmann Peitsch, der an der Sachsenfahrt des italienischen Gastes von Anfang an teilnahm, führte den Commendatore zuerst nach der herrlichen Meißener Burg und dann in die weltberühmte Staatliche Porzellan-

manufaktur. Am Vortag wurden die Gäste durch den sächsischen Minister Peul herzlich willkommen geheißen. Banobmann Peitsch überreichte den Gästen als Erinnerungsgabe und als Zeichen der Freundschaft je einen Zeller aus Altenberger Stein und ein Werkstück aus der Porzellanmanufaktur. In herzlichen Worten dankte Buccetti und brachte zum Ausdruck, daß allein die Meißener Porzellanmanufaktur eine Fahrt nach Sachsen lohne.

Eine weitere rechtshilfliche Studienkommission des Popolavoro, die unter Führung des Leiters der Kulturabteilung Frederico Misasi steht und ebenfalls in Leipzig angestrichen ist, nahm Gelegenheit, einer Betriebsfeier in der Deutschen Anellagerfabrik in Böblitz-Itzenberg beizuwohnen, die vom Kreis Leipzig der HJ, „Kraft durch Freude“ in Zusammenarbeit mit der Popolavoro-Organisation des Raszio di Lissa durchgeführt wurde.

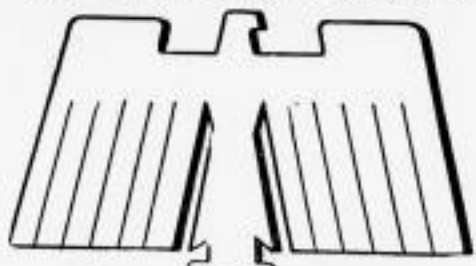


Mittelpunkt eines Festes ist die reizende Elmar (Karin Haardi), umschwärmt von vielen Kavaliere (Hans Schuler, Georg Alexander, Ernst Waldow, Peter Esholz) in dem Piccola-Film der Kathischen Panoramaschneider „Die Frau am Scheidewege“ („Das Schicksal einer Bergistin“). Dieser Film läuft ab Freitag in den Ar.-Ni.-Lichtspielen



# Tag der Nationalen Solidarität

AM 3. DEZEMBER 1938



## Führende Männer sammeln für das WDW

### Juden müssen zu Hause bleiben

Anordnung für den Tag der nationalen Solidarität  
 Aus der Erwägung heraus, daß die Juden an der Solidarität des deutschen Volkes keinen Anteil haben, hat der Chef der Sicherheitspolizei eine Anordnung getroffen, die am 29. November im Reichs- und Preussischen Staatsanzeiger veröffentlicht wurde. Die Verordnung unterlagst Juden deutscher Staatsangehörigkeit und staatenlosen Juden am Tage der nationalen Solidarität das Betreten von Straßen und Plätzen. Sie legt den genannten Personen die Verpflichtung auf, sich in der Zeit von 12 Uhr bis 20 Uhr in ihren derzeitigen Wohnungen aufzuhalten. Die Verordnung enthält gleichfalls die Androhung von Strafmaßnahmen für den Fall der Zuwiderhandlung.

### Was blinkt dort auf und ab?

Selbstgespräch eines Autlers bei Nachfahren.  
 Was leuchtet dort hinten? Es wird doch nicht ein anderes Fahrzeug sein? Nein, es nicht nur die Kurvenkennzeichnung! — Jetzt kommt einer entgegen. Wund doch ab, sonst gehts Dir schlecht, eben hab ich einen Polizeiwagen überholt, der sagt Dich. Willst Du wohl abblenden!!! Na, dann muß ich wegen Deiner dummen Scheinwerfer abblenden, denn sicher ist sicher, wenn ich auch im Recht bin, ich kann es mit nicht erlauben, einen anderen zu gefährden. Merkst Du denn nicht, daß Deine Scheinwerfer nicht richtig leuchten? — Was ist jetzt vorn, ich kann kaum etwas sehen, so haben mich die Scheinwerfer eben geblendet, aber das erkenne ich auch im Dunkel. Aha, die neuen Tretstrahler! Die kann man erkennen und der Radfahrer braucht keine Angst zu haben, daß man ihn übersteht. Fabelhaft, das nenn ich Sicherheit des Verkehrs.

Doch jetzt, ist das ein Schalten, ist das ein Radfahrer oder nur ein Strauch? Nein, es ist ein Radfahrer, der dahinwankt, als ob er allein auf der Straße wäre. Ritten auf der Straße, ohne Licht und ohne Rückstrahler, von Tretstrahler garnicht zu reden. Mensch, fahr doch wenigstens scharf rechts heran!  
 Rotes Licht geschwenkt? Aha, die Polizeikontrolle. Bei mir ist alles in Ordnung. Aber ein Glück, daß sie da ist, der Radfahrer, der sich und andere gefährdet, kriegt seine Strafe! Warum ist er so leichtsinnig.  
 E. W. (Rad.)

### Kommunistische Generalprobe

Pressestimmen zur Generalstreikerei.  
 Auch in der Presse zeigte sich deutlich die Kowwehstimmung gegenüber der roten Meute. Der „Petit Parisien“ stellt die Frage: Generalstreik oder Zettstreik? Das Blatt ist überzeugt, daß auch bei den Eisenbahnern die Zahl der Streikenden 50 v. H. nicht übersteigen werde. Die „Epoque“ stellt fest, daß die CGT-Kongresse bereits einen Misserfolg befürchteten. Wenn die Kommunisten eine Kraftprobe haben wollten, würden sie sie jetzt haben; man könne mit ruhiger Sicherheit wetten, daß das Recht siegen werde. Auch die „Action Française“ und der „Jour“ sehen bereits die Niederlage der Marxisten und Kommunisten voraus. Der „Jour“ wendet sich gegen den Versuch, den Streik durch Einberufung der Kammern zu vermeiden, denn es gehe jetzt nicht mehr darum, ob das Parlament die Kowwehordnungen billige oder nicht, sondern darum, daß die Schlacht gewonnen werden müsse gegen die feindlichen Kräfte des inneren Krieges und der öffentlichen Ordnung. Der „Matin“ sieht in dem Streik nur die Generalprobe der kommunistischen Partei für spätere Unternehmungen. Der „Aurore“ sieht in dem Aufbäumen der Kräfte der Ordnung gegen die Streikbewegung den Anfang der wirtschaftlichen Wiederaufrichtung Frankreichs.

### Judenfreie Hochschulwoche in Warschau

Studenten fordern Entfernung aller Juden  
 Von den national eingestellten Studenten der Warschauer Universität wurde die Durchführung einer judenfreien Hochschulwoche beschlossen. Aus mehreren Hörsälen und Nebenräumen wurden die Juden hinausbefördert. Vor den Eingängen zu den Lehrräumen wurden Posten aufgestellt, die dafür Sorge trugen, daß sich kein Jude mehr in die Hörsäle einschleicht. In einer Entschließung forderten die polnischen Studenten der Warschauer Universität die restlose Entfernung der Juden aus den polnischen Hochschulen, und zwar auch von den Lehrstühlen und Assistentenposten.

### Dr. Ley besuchte den Tag der deutschen Technik

223 600 Sudetendeutsche besuchten bisher den Ausstellungsgang.  
 Reichenberg, 30. November. Mit 223 600 Besuchern in sieben Tagen hat die „Sudetenshow der deutschen Technik“ am Dienstag eine einseitige Kette von Erfolgen zu verzeichnen. Über 250 000 haben bisher das Sonderpostamt des Ausstellungsganges passiert und an 75 000 bedürftige Volksgenossen gab das Zuppertessen Essen und Verpflegung aus. Eine besonders staudige Ueberlieferung erlebten die Sudetendeutschen und mit ihnen die rund 8000 Sudetendeutschen in Böhmisches-Leipa, als dort am Dienstag Reichsorganisationsleiter Dr. Ley die Leistungsschau der deutschen Technik besuchte und zu den Volksgenossen sprach.

### Canleiter Streicher sprach in Brüx

Brüx, 30. November. In der sudetendeutschen Bergstadt Brüx, die einen besonders schweren Volkstumskampf erlebt hat, da die Eschechen in den letzten 20 Jahren alles daran setzten, dieses wertvolle Braunkohlengebiet auch volkstümlich zu erobern, sprach am Dienstagabend Canleiter Julius Streicher vor über 20 000 Volksgenossen. Auf dem Adolf-Hitler-Platz hatten sich Bergarbeiter und Beamte, Männer und Frauen eingefunden, um diesen kompromittierten Kämpfer gegen die jüdische Weltpest zu hören, der gerade in der gegenwärtigen Stunde Wichtiges zu sagen wachte über die internationalen Mächenschaften des Judentums.

Unerschrocken rechnete Canleiter Streicher mit den jüdischen Ausbeutern und mit ihren Schandtalern am Sudetendeutschum ab, zeigte, wie sie Not und Elend auch über diese Bergarbeiter brachten, während sie selbst irgendwo in der Welt schmiegeln und wuchern. Unter dem zustimmenden Beifall der 20 000 zeigte der Frankensänger dann, mit welcher Entschlossenheit Deutschland an die Lösung der Judenfrage geht. Immer stärker wurde das Interesse, als der Canleiter vom rastlosen Aufbau im Altreich, von der Weibererhaltung Deutschlands und davon sprach, wie der Führer auch dem letzten Arbeiter wieder Verdienst und Brot gegeben hat. Sturmische Kundgebungen dankten ihm am Schluß für seine Worte.

### Die Dezemberplakette des WDW 1938/39



### Das blaue Weihnachtslicht für jedes deutsche Haus

Es ist nun schon seit Jahren Brauch geworden, daß, wo volkstümlichem Denken und Fühlen Ausdruck gegeben werden soll, am Weihnachtabend die blaue Kerze des WDW anzuzünden. Das blaue Licht wurde zum Sinnbild volksgenösslicher Verbundenheit erhoben. Beim Schein der Kerze gedenken wir derer, die als Deutsche jenseits der schützenden Reichsgrenzen wohnen müssen. Es gibt kein Fest, das dank seiner Innigkeit und uraltem schönen Ueberlieferung das Gefühl des Verbundenheits, der Heimfreude, des Familienglücks stärker und tiefer bewegt als das Weihnachtsfest. Wir haben in diesem Jahre besonderen Grund, stolz und dankbar zu sein, da wir unter der starken Hand des Führers überall ein gewaltiges Vorwärts und Aufwärts spüren. Viele Millionen unseres Volkes leben durch Grenzen von uns getrennt, sie sind Gäste fremder Staaten, in denen sie Bürgerpflichten zu erfüllen haben, die meist schwerer sind, als die Pflichten, die wir in der deutschen Heimat willig in uns aufnehmen. Kleindeutsche Einstellung und völkische Nachlässigkeit haben bewirkt, daß dieser Vorposten in der Vergangenheit oft übersehen und vernachlässigt wurde. Wir müssen wissen, daß wir ihnen zu danken haben; denn sie traten draußen für deutsche Ehre und Geltung ein.

In unzähligen deutschen Häusern brennt zu Weihnachten schon die blaue Kerze. Wir wollen nicht ruhen, bis das Gedächtnis seinen sinnbildlichen Ausdruck auch in der letzten Weihnachtsstunde gefunden hat. Dies Denken über die Grenze muß aus dem Deutschen Reich herauswachsen wie ein wärmender Lichtstrahl. Es muß das Bewußtsein erhitzen, daß man als Deutscher jenseits der Grenzen in seinem Aufbaukampfe nicht hoffnungslos auf vereinzelt Vorposten steht: Schuttpart ist Ehrenarbeit am deutschen Volk.

Aus Grenzländern sind handgeschmückte Kerzenhalter gekommen. Je mehr Kerzenhalter und blaue Lichter gebraucht werden, desto mehr Not und Sorge lindern wir, desto mehr Hoffnung und Zuversicht geben wir jenen Herzen, die hinter den Grenzen Weihnachten feiern, wie alle deutsche Väterhilfe es überliefert hat.

Kampfschriftleiter: Felix Jehne, Dippoldiswalde, zugleich verantwortlich für den gesamten Textteil einschließlich Wälderwerk, Kella, Hauptkassierer: Werner Kunzsch, Alkenberg. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Felix Jehne, Dippoldiswalde. D.-N. X 38: 1127. Druck und Verlag: Carl Jehne, Dippoldiswalde. Zur Zeit 11 Preisliste Nr. 5 gültig.

### Ämtliche Bekanntmachungen.

#### Grunderwerbsteuer

- Am 1. Dezember 1938 geht in Sachsen — mit Ausnahme der Gemeinden in den Bezirken der Finanzämter Dresden-Annenerstraße, Dresden-Admiral-Scheer-Wer, Dresden-Markthenerstraße, Dresden-Nöbthofstraße und Dresden-Sidonienstraße — die Verwaltung der Grunderwerbsteuer von den bisher zuständigen gemeindlichen Stellen auf die zuständigen Finanzämter über.
- In den Bezirken der unter 1. bezeichneten Dresdner Finanzämter ist Uebernahmestag der 31. Dezember 1938.
- In den Städten Dresden, Leipzig, Chemnitz, Plauen und Zwickau, deren Bezirke auf mehrere Finanzämter aufgeteilt sind, übernehmen die Grunderwerbsteuer-Beschäfte:
  - A. Im Bezirk des Oberfinanzpräsidenten Dresden: Das Finanzamt Dresden-Nöbthofstraße für den Bezirk der Dresdner Finanzämter.
  - B. Im Bezirk des Oberfinanzpräsidenten Leipzig: Das Finanzamt Leipzig-West für den Bezirk der Leipziger Finanzämter, das Finanzamt Chemnitz-OB für den Bezirk der Chemnitzer Finanzämter, das Finanzamt Plauen-Stadt für den Bezirk der Plauer Finanzämter und das Finanzamt Zwickau-Stadt für den Bezirk der Zwickauer Finanzämter.

Die Oberfinanzpräsidenten Dresden und Leipzig, Finanzamt Dippoldiswalde, am 29. November 1938.

#### Schlachtviehmarkt

Dresden, 29. November. Auftrieb: 102 Ochsen, 102 Bullen, 518 Kühe, 91 Färlin, 1201 Kälber, 1133 Schafe, 1349 Schweine; zum Schlachtbaf direkt: 2 Kühe, 6 Kälber, 9 Schafe, 30 Schweine. Preise: Ochsen: a) 46,50, b) 42,50, c) 37,50, d) —; Bullen: a) 44,50, b) 40,50, c) 35,50, d) —; Kühe: a) 44,50, b) 40,50, c) 34,50, d) 25; Färlin: a) 45,50, b) 41,50, c) 36,50, d) —; Kälber: Sonderklasse —; andere Kälber: a) 61, b) 57, c) 48, d) 38; Lämmer und Hammel: a) 1,50—2, —; b) 1, und 2,50—52, c) 42—45, d) —; Schafe: a) 47, b) —, c) —; Schweine: a) 58, b) 1, 57, 2, 50, c) 52, d) 49, e) bis g) —.  
 Markterwartung: Rinder, Kälber und Schweine vertell, Schafe gut. Es verblieb kein Ueberband.

### Versteigerung.

Am Freitag, dem 2. Dezember 1938, mittags 12 Uhr, soll in Höckendorf  
 1 Radio-Apparat (Telefunken, Super 755 W) meistbietend gegen Vorzahlung versteigert werden.  
 Sammelort bei Victor: Gasthof in Höckendorf.  
 Der Gerichtsvollzieher des Amtsgerichts Dippoldiswalde.

### Zällige Steuern.

5. 12. 1938: Anmeldezeitpunkt Dezember 1938 — juchlagstrei zahlbar am 5. 12. 1938 —  
 Bis zum 5. 12. 1938 ist die im November 1938 vom Lohn bezg. Gehalt einbehaltenen Bürgersteuer abzuführen.  
 Dippoldiswalde, am 30. 11. 1938. Der Bürgermeister.

Das Unternehmensverzeichnis (Beitragsbeiträge) der Sächsischen landwirtschaftlichen Versicherungsgesellschaft liegt vom 5. Dezember ds. Js. ab an 14 Werktagen vormittags im Rathaus, Zimmer 17, zur Einsicht aus. Die festgesetzten Restbeiträge für 1938 sind unbeschadet etwaiger Einsprüche an den mit der Einhebung beauftragten Beamten zu entrichten, da andernfalls zwangsweise Einhebung erfolgen muß. — Im Rathaus kann auch der Genossenschaftsjahresbericht für 1937 eingesehen werden.  
 Dippoldiswalde, am 29. November 1938. Der Bürgermeister.

### Geschäftsleute!

Jetzt ist es die günstigste Zeit zum Injizieren!



fäubert mühelos seine Scheuerkraft ist groß!

### „Stadt Dresden“ Dippoldiswalde

Für morgen Donnerstag lade ich höflich ein. Es gibt verschiedene Spezialitäten  
 Oswin Risse  
 Werde Mitglied der NSB.

Weihnachts-Werbe-Schau  
 Des Sächsischen Kunsthandwerks  
 Rathaus-Lichtthof 1. 25. Dezember 11-1938



## Für eilige Leser

**Kommando der 4. Division nach Reichenberg verlegt**  
Das Kommando der 4. Division ist am 30. November von Dresden nach Reichenberg (Sudetenland) verlegt worden. Die Diensträume befinden sich im Alten Schloß.

**Schon 150 000 Besucher in der Spielzeugschau Zeiffen**  
Am ersten Advent-Donnerstag konnte die Spielzeug-Werbefchau in Zeiffen (Schwarzenberg) den 150 000. Besucher zählen. Wie der 50 000. und 100 000. Besucher, so wurde auch der glückliche Gast, der die 150 000 erreichte, wieder mit einem Erinnerungsgeßent geehrt. Zur Freude aller überraschte dieses Glück eine Besucherin aus dem Sudetenland, Erna Heinrich aus Maria-Rathschitz bei Dux.

**Paris' letzter Modeschrei** Es ist eine allbekannte Tatsache, daß Paris in jeder Saison mit irgendeiner ganz besonders ausgefallenen Modetendenz aufwartet. Dieses Mal sind es die Besuchstatten mit Photographie.

**Verlorenen Trauring nach 40 Jahren wiedergefunden** Auf einem Acker bei Jüterburg fand ein Bauer einen Trauring, der nach der Fußspur seiner Großmutter gehört haben muß. Den Ring hatte der Vater des Finders vor 40 Jahren verloren.

**Die Raube der Entlassenen** In einer New-Yorker Großstadt vernichteten am letzten Tage ihrer Tätigkeit 12 Angehörige eines Raschirmenautomaten, einen sogenannten Buchhaltungsbogen, durch den sie stellungslos geworden waren.

**Hoch zu Kamel durchs Vergnügungsviertel Londons** In der Londoner Piccadilly-Street erklammte ein Mann, der auf einem Kamel ritt. Ein Polizeibeamter stellte in dem Weiterford Vorwärten fest, der zu diesem Ritt auf Grund einer verlorenen Wette verpflichtet war.

Die Kameradschaft eines Volkes überwindet jede Not! Beherzigt es am „Tag der nationalen Solidarität“.

## Die Speien für Waffenschmuggler werden höher

Die „News Chronicle“ meldet, daß die Londoner Versicherungs-Gesellschaft in London die Kriegsrisikofähigkeit für Schiffe im Mittelmeer, die Hispanien anlaufen, erheblich heraufgesetzt. Zur Begründung wurde angeführt, daß die Kriegsschiffe General Franco sei es in letzter Zeit möglich gewesen, verschiedene Dampfer abzufangen, die spanische Häfen anlaufen wollten.

## Am Felsklippen zerschellt

Wegen Benzinmangels mußte eine Luxusmaschine der amerikanischen United Airlines bei heftigem Sturm in der Nähe der Küste auf dem Pazifik niedergehen. Dabei wurde die Maschine von dem Sturm gepackt und gegen die Felsklippen geworfen, so daß sie zerschellte. Das Schicksal der vier Fluggäste und der drei Besatzungsmitglieder ist ungewiß.

## Festlicher Empfang in Tokio

Der große Versuchslug der Focke-Wulf „Condor“ D-ACCA Berlin-Tokio hat in Japan große Freude ausgelöst. Die japanische Presse berichtet eingehend über den Abflug von Berlin, die einzelnen Etappen, die vorgesehene Anlaufstrecken und bringt ferner Bilder der Piloten und des Flugzeugs. Auf dem Verlagsgebäude der Zeitung „Asahi Shimbun“ laufen fortgesetzt die letzten Meldungen über den Standort der „Condor“ in Leuchtschrift. Auf dem Flugplatz Takshima sind seitens der japanischen Regierung und Befehlshaber der deutschen Besatzung, der LZFA und der deutschen Gemeinde Vorbereitungen zum Empfang getroffen worden. Die berühmte Schauspielerin Seguro Hata, die insbesondere durch den deutsch-japanischen Gemeinschaftsfilm „Neue Erde“ auch in Deutschland bekannt ist, wird den deutschen Fliegern bei ihrer Ankunft Blumen überreichen. Weiter ist eine Auszeichnung der Flieger durch die Luftverkehrs-Gesellschaft vorgesehen.

Die erste Zwischenlandung erfolgte nach der Überquerung von 350 Kilometern in Bostri im Irak, die zweite in Marachi in Indien. Mit der Landung in Marachi, die am Dienstag um 5.14 Uhr MEZ erfolgte, hatte das Flugzeug von der insgesamt 13 600 Kilometer langen Strecke bereits 5750 zurückgelegt. Die durchschnittliche Flughöhe, in der der „Condor“ über Indien hinwegbrauste, schwankte zwischen 3000 und 4500 Kilometern.

Von Tokio aus wird das Flugzeug auch einen Flug nach Mandchurien unternehmen. Die Piloten, es handelt sich um die bewährte Atlantikbesatzung unter Führung von Flugkapitän Dipl.-Ing. Gente und Flugzeugführer Hauptmann von Moreau, hoffen, etwa am 17. Dezember wieder in Berlin zu sein.

## Bereits über 7000 Kilometer zurückgelegt

Standortmeldungen von der „Condor“

Das Focke-Wulf-Flugzeug „Condor“, das 14.39 Uhr von Marachi nach Banoi gestartet war, befand sich um 15.30 Uhr MEZ, 50 Kilometer von Daidarabad. Es flog in 3000 Meter Höhe, 16.30 Uhr war nach Zurücklegung von 6884 Kilometer Strohi südlich Kobbpur erreicht und 17.30 Uhr fand die „Condor“ 80 Kilometer südlich von Stotah. Um 18.30 Uhr meldete die Besatzung den Standort mit 20 Kilometer südlich Tikamaath. Die Sichtverhältnisse in 3000 Meter Höhe waren gut.

## „Condor“ nähert sich Kalkutta

Nachdem die Focke-Wulf-Maschine „Condor“ um 19.30 Uhr MEZ, in 3000 Meter Höhe Allahabad passiert hatte, wurde um 20.30 Uhr Hazaribagh überflogen. Damit waren 8064 Kilometer zurückgelegt. 21.30 Uhr befand sich das Flugzeug in 3500 Meter Höhe 100 Kilometer nördlich von Kalkutta.

## In zwei Blocs gespalten Frankreichs entscheidungs-schwerer Tag

Ganz Frankreich sah dem 30. November, dem Tag des von den roten Gewerkschaften für Mittwoch von 4 bis 19 Uhr angekündigten Generalstreiks mit gespanntem Interesse entgegen. Immer deutlicher traten in den letzten Tagen die beiden Lagerbildungen in Erscheinung: auf der einen Seite die Regierung, die sich durch Ergreifung energischer Maßnahmen für die Brechung des Generalstreiks wappnete, auf der anderen Seite die Gewerkschaften, die die Generalstreikforderung zwar aufrechterhielten, sich aber keineswegs dem Vermittlungsvorschlag der ehemaligen Frontkämpfer und der Sozialrepublikanischen Vereinigung abhold zeigten. Der weitaus größte Teil des französischen Volkes ist sich der ungeheuren Tragweite dieses auf politischer Grundlage ruhenden Streikmanövers bewußt geworden und anerkannte den mühtigen Aufbaueffort Daladiers. Zur Aufrechterhaltung der Ordnung und zur Verhütung aller Unruhen hat die Regierung Daladier noch 40 000 Polizisten und Zivilgardisten nach Paris zusammengezogen, die größtenteils auf die industriellen Vororte, „den roten Ring in Paris“, verteilt wurden.

### Sie machen nicht mit

So mehrten sich am Dienstag die Erklärungen der verschiedenen Berufsorganisationen gegen den Streik, so daß bereits am Dienstag feststand, daß bei weitem nicht alle Arbeiter und Angestellten der Streikparole folgen würden. Im Gegenzug zur Eisenbahnergewerkschaft, die die Requisition der Bahnen durch passive Resistenz sabotieren will, hat der christliche Eisenbahnerverband seine Mitglieder aufgefordert, keinesfalls an der Streikbewegung teilzunehmen. Die Banken, die großen Kaufhäuser und Einzelhandelsbetriebe sowie die Versicherungsgesellschaften erklärten, daß sie wie in allen anderen Wochentagen arbeiten würden. Der Landesverband Südoft der französischen Berufsgewerkschaften, dem 45 Gewerkschaften angegliedert sind, die Vereinigung der christlichen Gewerkschaften von La Rochelle, die Vereinigung der Schauspieler, die Berufsvertretung des Pariser Lebensmittelhändlers, die Tabakwarenhändler und Zigarettenhändler erklärten wie viele andere Berufsgruppen ebenfalls ihre Nichtbeteiligung am Streik.

Eine Reihe von Ausschüssen (so der Spitzenausschuß der Gewerkschaft der Postbeamten und Postbeamtinnen), von städtischen Organisationen und Handelskammern erließ an seine Mitglieder Aufrufe, sich gegen den Generalstreik zu stellen, da er nicht weiter sei als ein politisches Manöver. Die Arbeitgeberverbände der nordfranzösischen Industrie machten ihre Belegstellen darauf aufmerksam, daß durch den Streik die Kollektivverträge gebrochen würden und die Arbeiter alle Folgen zu tragen hätten.

### Lehrer - kommunistisch verfeuert

In einer Verlautbarung des Unterrichtsministeriums heißt es, daß an sämtlichen Schulen am Mittwoch wie gewöhnlich Unterricht gehalten wird. Im Gegenzug dazu hatte die Lehrergewerkschaft einen Aufruf veröffentlicht, der strikte Durchführung der Streikparole am 30. November verlangt. Dieses Zusammengehen der marxistisch organisierten Lehrer mit den CGT-Gewerkschaften ist deshalb nicht verwunderlich, weil ein großer Teil der französischen Lehrerschaft kommunistisch verfeuert ist.

### Fremde Herausforderung der Regierung

Die französische Eisenbahnergewerkschaft veröffentlichte eine Erklärung, aus der hervorgeht, wie die marxistischen Bonzen in der verantwortungslossten Art die Maßnahmen der Regierung sabotieren wollen. Die Requisition der Eisenbahnen, durch die Daladier schwerste volkswirtschaftliche Schäden und größte Beeinträchtigung des gesamten öffentlichen Lebens verhindern will, wird von den Gewerkschaftsagenden als „Gewaltstreik“ und „Einschüchterungsmanöver“ bezeichnet. Die Eisenbahner werden zur passiven Resistenz aufgefordert. Den Maßnahmen der Regierung würden sie, heißt es in der schlußartigen Erklärung des Exekutivkomitees „ihre größte Stärke, nämlich die Mittätigkeit“ entgegenstellen. Sie würden sich auf ihre Maschinen und ihre Posten begeben und dort taub und stumm verharren.

### Daladiers Requisitionsoverordnung

Die Requisitionsoverordnung der Regierung, durch die für den Streikfall alle öffentlichen Dienste sichergestellt werden sollen, bezieht sich vor allem auf sämtliche Transportmittel, auf die Pariser Untergrundbahn und die Wasser-, Gas- und Lebensmittelversorgung, die durch Militär- und Marineingenieure überwacht werden. Nach dem am Dienstag veröffentlichten Pariser Requisitionsbefehl sind der Ministerpräsident und der Landesverteidigungs- und Kriegsminister mit der Durchführung des Dekrets beauftragt, das sofort in Kraft getreten ist und auch für Algerien Geltung hat. Ferner veröffentlicht das amtliche Gesetzentwurf ein Dekret des Ministeriums für öffentliche Arbeiten, wonach auf Grund der augenblicklichen Umstände die Requirierung der Werke und der dazu gehörigen Industrie des Departements Oberhein angeordnet wird. — Im übrigen hielt der Ministerpräsident an seiner entschiedenen Haltung gegenüber den roten Gewerkschaften fest. Er erklärte sich nur für den Fall zu Besprechungen mit der CGT-Gewerkschaft bereit, wenn diese zuvor ihre Streikforderung endgültig zurückziehe. Diese Vermittlungsversuche sollten eine Abmilderung der Notverordnungen bringen.

### Ein Vermittlungsappell Frostards

Der Vorsitzende der Sozialrepublikanischen Vereinigung, Frostard, veröffentlicht im „Homme libre“ einen offenen Brief an den Ministerpräsidenten Daladier,

in dem er sich auf die Verbindungsrolle beruft, die seine Parteigruppe zwischen der Radikalsozialen und der Sozialdemokratischen Partei innehat. In dem gefährlichen Sozialkonflikt, der ausgebrochen sei, hält Frostard es für seine Pflicht, alles zu empfehlen, was geeignet sein könne, das schlimmste zu verhüten, nämlich den offenen Kampf. Wenn es wirklich zu einem Generalstreik komme, was werde dann von der öffentlichen Gewalt und von dem republikanischen Staat übrigbleiben? Wenn auf der anderen Seite der Streik scheitert, werde damit keine Epoche der bürgerlichen Eintracht eröffnet werden, sondern die „Zieg der Ordnung“ werde Frankreich „in die Zufungen des Hasses und der Wut“ stürzen. Auf jeden Fall würde Frankreich in zwei Blocs gespalten werden, die beide von den Extremen beherrscht würden.

Der Ministerpräsident dürfe sich einer vernünftigen Vermittlung nicht verschließen, denn der schönste Ruhmesstempel für einen Regierungschef sei nicht der „Zieger“, sondern der „Befrieder“.

### Zur Verantwortung gezogen

Auf Anordnung der französischen Regierung sind die Generalsekretäre der Eisenbahnergewerkschaft wegen einer Streikaufforderung an die angeschlossenen Gewerkschaften zu gerichtlicher Verantwortung gezogen worden wegen Aufforderung zur Beeinträchtigung des Eisenbahnverkehrs. Für derartige Vergehen sind Gefängnisstrafen von drei bis fünf Jahren vorgesehen.

## Arbeitswillige verprügelt

Kommunistische Zwischenfälle im Industriegebiet von Valenciennes

Die Abendpresse berichtet, daß sich im Industriegebiet von Valenciennes neue Zwischenfälle im Anschluß an die Streikbewegungen zugetragen haben. In Bouffies befehlten die Kommunisten während mehrerer Stunden die Bürgermeisterei, und in Wathy drangen 400 linksradikale Elemente ohne Grund in einen öffentlichen Saal ein. Da zahlreiche arbeitswillige Arbeiter auf dem Weg zur Arbeitsstätte von ihnen ausdauernden Streikenden verprügelt und verletzt wurden, stießen die Behörden mehrere Werke militärisch besetzen. So beschlagnahmte eine Abteilung des 1. Infanterie-Regiments von Cambrai die elektrische Zentrale von Valenciennes. In der elektrischen Zentrale von Thiers überfielen etwa dreißig Streikende einen Arbeiter, verprügelten ihn und wollten ihn dann in einen Kanal werfen. Der Unglückliche wurde schließlich von den Kameraden über die Einfriedung einer Eisenbahnlinie geworfen und dort einfach liegen gelassen.

Der „Antrassiant“ hat über die schweren Folgen der Besetzung und gewaltsamen Näumung der Renault-Werke in Paris eine Bilanz aufgestellt. Danach beläuft sich der durch die Zerstörungen innerhalb der Fabrik angerichtete Schaden auf 2 Millionen Francs. Das gesamte Arbeiterpersonal verliert durch die notwendige geordnete Schließung täglich 6 Millionen Francs. Die eigentlichen Verluste der Fabrik belaufen sich täglich auf weitere 2 Millionen.

## Kommunistische Fremdenlegion

Jüdische Emigranten in Belgien

Die katholische Dokumentations-Zentrale veröffentlicht bemerkenswerte Enthüllungen über die kommunistisch-jüdische Wühlarbeit in Belgien. Der belgische kommunistische Partei sind bereits über 5000 Fremde, in der Hauptsache ohne Zweifel Juden, angegliedert worden. Sie sind in einer Geheimorganisation, einer kommunistischen Fremdenlegion, zusammengeschlossen, die in allen wichtigen Städten und Industriezentren Zweigstellen besitzt.

Diese Organisation bezweckt nichts anderes, als den Mitgliedern die Fortsetzung ihrer politischen Unterminierung auf belgischem Boden zu ermöglichen. Die Sektoren der kommunistischen Fremdenlegion verdecken ihre schädliche Tätigkeit hinter harmlosen Decknamen.

### Belgien will bei Franco vertreten sein

Im Senat gab Ministerpräsident Spaak bekannt, daß die Regierung endgültig beschlossen habe, zu der Franco-Regierung diplomatische Beziehungen aufzunehmen. Ferner erklärte Spaak mit, daß sich Belgien aus dem Internationalen Nichtermittlungsausschuß zurückziehen wolle, um seine volle Handlungsfreiheit in der Spanien-Frage zurückzugewinnen.

## „In schweren Stunden eng verbunden“

Die Dankeschuld der Spanier-Volkskrieger

Die enge Verbindung zwischen den bolschewistischen Gewalttätigern in Spanien und den jüdisch-bolschewistischen Hebern samt ihren Verbündeten in Frankreich wird wieder einmal treffend illustriert durch einen Aufruf des sowjetischen „Außenministeriums“, den der Sender von Valencia verbreitete. In diesem „gerade zur rechten Zeit“ kommenden schlußartigen Aufruf wird verurteilt, daß Sowjetrußland „in den augenblicklichen schweren Stunden dem französischen Proletariat“ bedingungslos zur Seite steht. Man sei nämlich, den Brüdern in Frankreich, die die Sache Spaniens so wirksam unterstützten (!!), einen Teil der Dankeschuld abtragen zu können.

Wie die Abtragung dieser Dankeschuld vor sich geht, beweist zur Genüge die aktive Teilnahme ehemaliger Sowjetrußlands, die Frankreich in den letzten Tagen durchmacht, sowie ihre unentwegte Mühe und Bestätigkeit gemäß den Weisungen Moskaus.



# Verbrecherische Hez

## Freche Lügen über eine deutsche Mobilisierung

Unter einer riesigen ganzseitigen Überschrift des Inhalts: „Sittler mobilisiert drei Armeekorps — 100 000 Mann bis Sonnabend in der Nähe der tschechischen Grenze unter Waffen“ bringt das satirisch bekannte Londoner deutschfeindliche Heftblatt „News Chronicle“ ihre allerneueste Sensation. Aus „verlässlicher Quelle“ will das Blatt erfahren haben, daß die „geheime Mobilisation“ des 8., 17. und 14. Armeekorps verhängt worden sei, um gegebenenfalls, wenn ein flagranter Zwischenfall an den Grenzen der Tschecho-Slowakei stattfinde, die pro-deutschen Elemente und die tschecho-slowakische oder karpato-ukrainische Regierung zu unterstützen. Das Blatt bringt dann dunkle Vermutungen über deutsche imperialistische Absichten im Osten.

Diese Sensationsmeldung wird von „News Chronicle“ auch noch kommentiert! Diese Absichten des Reiches, so wagt das Blatt zu schreiben, würden der Welt eine Warnung sein, daß die Nazis keinen Widerstand in ihrem Vormarsch längs der Donau zum Balkan „und vielleicht sogar bis zum Euphrat“ dulden würden. Niemand werde doch glauben, daß die Heberleibsel der Tschecho-Slowakei nach diesen bevorstehenden Maßnahmen jemals wieder unabhängig vom Reich werden könnten.

## Verbrechen am Frieden!

Zum viertenmal seit hat das von Moskau ausgehende Londoner Heftblatt durch geradezu verbrecherische Lügengeschichten ein Attentat gegen den europäischen Frieden verübt. Und das im Zeitraum von knapp zwei Jahren! Das gleiche Blatt, das jetzt seinen Lesern frei erfundene „Meldungen“ über deutsche Mobilisierungsmaßnahmen vorsetzt, hat sich im Januar 1937 durch die „Nachricht“ von der Landung deutscher Truppen in Marokko einen Namen gemacht. Damals genügte eine kurze Aussprache des Führers mit dem französischen Botschafter, um diese niederträchtigen Lüge festzunageln und den durch die Londoner Alarmmeldung bedrohten Frieden zu sichern. Im Mai d. J., in der tschechischen Krise, war es dann wiederum „News Chronicle“, die eine Grenzmeldung um die Welt jagte: die Lüge von der deutschen Mobilisierung. Nur der deutschen Besonnenheit und dem Verantwortungsbewußtsein der Reichsregierung war es zu verdanken, daß es damals den Hebern nicht gelungen ist, die Welt in die von ihnen gewollte Katastrophe hineinzutreiben. Zu seinen späteren Reden hat der Führer keinen Zweifel darüber gelassen, daß er eine Heze dieser Art für ein Spiel mit dem Feuer hält und nicht geneigt ist, eine Brunnengiftung dieses Ausmaßes zu dulden. Er o y d e m hat das Londoner Blatt zwei Monate später abermals den Versuch gemacht, durch einen erlogenen Vortrag, in dem ein hoher deutscher Offizier unsere Pläne in Spanien enthüllt haben sollte, die Völker gegeneinander zu hegen.

Es sind also gewißlose Farschen, die in der „News Chronicle“ mit dem Schlaf der Völker spielen, die, bemüht, um klingenden Lohn die Geschäfte der Juden und des Volkswissens zu besorgen, die Befriedigung Europas verhindern wollen und sich um so mehr reuen

# Positive Ergebnisse erwartet Viertägige Anwesenheit Chamberlains in Rom

Der für Mitte Januar angekündigte Besuch des britischen Premierministers Chamberlain und des Außenministers Lord Halifax in Rom wird von den italienischen Zeitungen mit lebhafter Genugtuung begrüßt. Der Londoner Korrespondent des „Popolo di Roma“ glaubt zu wissen, daß die englischen Staatsmänner ihre Komreise am 10. Januar antreten und vier Tage in der italienischen Hauptstadt verweilen werden. Während ihres Aufenthalts in Rom würden die englischen Minister, wie man annehme, auch vom König und Kaiser empfangen werden.

Der gleiche Korrespondent hebt hervor, daß die Ankündigung des italienisch-englischen Treffens in Rom unmittelbar nach den englisch-französischen Besprechungen und unmittelbar vor dem Generalfreitag in Frankreich logischerweise in London mit den negativen Ergebnissen der Pariser Besprechungen und mit den mehr als negativen Folgen der inneren Unordnung in Frankreich in Verbindung gebracht werde. Man habe jetzt erkannt, daß in Paris keinerlei Fortschritt in der allgemeinen Entspannung erzielt werden konnte. Unter Hinweis auf den „kalten Ton“ der Unterhandlungserklärungen Chamberlains über die Pariser Besprechungen wird eine wachsende Besorgnis in England über die innerfranzösischen Verhältnisse und den Charakter einer Abstimmung, ja des Schiedens angenommen haben, bezichtigt.

Wichtigstehend bemerkt der Korrespondent, man halte es in London für sicher, daß der englisch-italienische Gedankenaustausch zu positiven und wahrscheinlich raschen Ergebnissen führen werde. Das könne den Besprechungen der letzten Woche in Paris gegenübergestellt werden, wo man, um es in baren Worten zu sagen, Zeit verloren habe.

Der diplomatische Korrespondent der Londoner „Times“ spricht von einem weiteren Schritt in Chamberlains Außenpolitik seit München. Sicherlich werde in Rom die spanische Frage auf der Tagesordnung stehen. Chamberlain sei außerdem immer bereit gewesen, sich Mussolini zur Verfügung zu stellen, um die italienisch-französischen Beziehungen zu verbessern, die sich gegenwärtig auf ihrem Tiefpunkt befänden. Die italienische Regierung möge vielleicht die Frage der Verwal-

ung des Suezkanals ansprechen, insbesondere die einer Senkung der Kanalgebühren. Vermutungen, daß England wünsche, Rom von Berlin zu trennen, könnten in derselben Art abgelehnt werden wie die Annahme, daß man in Rom und Berlin wünsche, London von Paris zu trennen.

Von den übrigen Blättern ist besonders bemerkenswert die Stellungnahme des „Daily Herald“ als des Blattes der führenden Oppositionspartei. Das Blatt glaubt, daß in der spanischen Frage der englische und der italienische Standpunkt so entgegengesetzt seien, daß es kein Uebereinkommen geben könnte, es sei denn, daß eine Seite ihre Ansicht ändere. Man habe Grund zu der Annahme, so meint das Blatt schließlich, daß Chamberlain Konzeptionen in der Frage des Kriegesrechtes zugunsten der englisch-italienischen Freundschaft machen könnte.

Erwähnt sei noch, daß nach den Behauptungen des „Daily Herald“ und der „News Chronicle“, Frankreich über die Besatzabsichten der englischen Staatsmänner in Rom angeblich nicht informiert worden ist.

## Paris über die Unterhausklärung verstimmt

Die Pariser Zeitungen haben allgemein hervor, daß die Themen der in Rom zu führenden Besprechungen Spanien die französisch-italienischen Beziehungen und eine ernstliche Entspannung zwischen den vier Großmächten sein würden. Der Londoner Korrespondent des „Journal“ schreibt, Chamberlain sehe seinen Kreuzweg für den Frieden fort. Das Ziel der römischen Reise Chamberlains sei offensichtlich die Vorbereitung einer europäischen Vereinbarung. Das „Ordre“ fragt sich beforzt, ob die „kalte und ausweichende Unterhausklärung Chamberlains“ über die britischen Verpflichtungen gegenüber Frankreich bedeute, daß die französisch-englischen Beziehungen in eine „schwierige Phase“ eintreten? Man könne über die Mäße und Juristikhaltung dieser Erklärung betroffen sein. Der sozialdemokratische „Populaire“ schreibt, die Nachricht von der Komreise Chamberlains stelle an sich keine Ueberreichung dar. Wesentliche Gemüter verärgerten indessen, daß die englischen Minister bei ihren Unterhaltungen in Paris Daladier und Bonnet vor diesem Plan keine Kenntnis gegeben hätten.

je größer die Aussicht auf die von allen Nationen ersehnte Verständigung wird. Was versprechen sich diese Kreaturen davon, wenn sie, unbekümmert um die Willen der Völker und unbekümmert sogar um die erwiesene Lügenhaftigkeit ihrer „Berichterstattung“, dank einer missverständlichen Pressefreiheit ihre Heze immer wieder einschäufen? Wollen sie den Frieden um jeden Preis sabotieren? Wollen sie die Kriegsspähne, unter der Europa in den Sommermonaten dank der „Arbeit“ der Hezer zu leiden hatte, erneut herausbeschwören? Hoffen sie etwa, daß einmal doch noch die Brandsadel in ihren Händen das europäische Haus in Flammen setzen wird?

Der sich anbahnende deutsch-französischen Ausgleich und der angekündigte Besuch Chamberlains in Rom haben anscheinend die Hezer um den Verstand gebracht. Darum lägen sie plump nach der alten Methode weiter, darum waren sie so unvorsichtig, daß sie ein Armeekorps, das 11. nämlich, in Marokk gesetzt haben, von dem bisher lediglich der Rahmen existiert! Deutschland verwahrt sich auf's schärfste gegen die Brunnengiftung dieses Gangsterjournalismus. Mit aller Schärfe sel-

ten wir fest, daß von einer Mobilisierung keine Rede sein kann, daß die Kombinationen der „News Chronicle“ nichts sind als Ausgeburt jenes Deutschenhasses, der bisher noch jedesmal versucht hat, seine anbahnende friedliche Entwicklung mit allen Mitteln der Lüge und Verleumdung zu sabotieren und zu zerstören. Zugleich erinnern wir die Welt aber auch daran, daß dieses Londoner Heftblatt schließlich dargetan hat, wie notwendig es im europäischen Gesamtinteresse ist, daß endlich durchgegriffen, daß endlich die Lügenheger ausgerottet werden. Es ist eine Schande für Europa, daß Menschen das Wort an die Welt nehmen können, die als Feinde des Friedens und der Völker hinter Gittern stehen.

## Prinz Johann Georg beigesetzt

Am Dienstag wurde in der Fürstengruft der Katholischen Hofkirche in Dresden der auf Schloß Altschauen in Württemberg im 69. Lebensjahr verstorbenen Prinz Johann Georg in feierlicher Weise beigesetzt. Er war der Bruder des letzten Königs von Sachsen.

# Meister Franke und seine Söhne

ROMAN VON OTTO HAWRANECK



(38. Fortsetzung.)

„Schön“, sagte Christian Franke befreit, „wenn er mir Antwort gibt, dann rufe ich Sie an. Und wenn er nach Bad Eilster kommt, rufen Sie mich an. Ich denke, wir haben die Sache fest.“

„Machen Sie sich gar keine Sorgen, Herr Franke“, lachte lachend, „die Sache Caspar Ebnars interessiert mich nunmehr ungemein. Wenn das bei mir der Fall ist, dann kann ich bezaubernd sein! Ebnars ist nicht verheiratet, so etwas weiß man eben in Berlin, da werde ich mir kein Gewissen daraus machen, ihn gegebenenfalls in meine Rede zu verwickeln.“

„Das wäre — das wäre!“ Christian Franke rief sich veranlaßt die Hände.

„Na — was wäre dann?“

„Dann bekäme ich am Ende noch eine schöne Schwiegertochter!“ lachte der Meister. Sie drohte ihm mit dem Finger.

„Wie ist das mit der Konkurrenz, zwei Straßen weiter, verehrter Herr? Ist das in Ordnung?“

„Ist angebahnt — wird heute noch ins Gleis gebracht! Ich habe jetzt den richtigen Schwarm!“

„Das ist ja auch die Voraussetzung für meine Mitwirkung. Denn glauben Sie, daß Caspar für den Fall Jobst Verständnis aufbringen könnte?“ Der Meister sah sie einen Augenblick erschrocken an. Als ihn die schönen Augen schelmisch anlachten, beruhigte er sich wieder. Für alle Fälle vergewisserte er sich:

„Sie lassen mich nicht im Stich, Fräulein Berling?“

„Unter keinen Umständen, Herr Franke!“

Der Brief, den Georg Sohrmann von Christian Franke erhalten hatte, zeigte deutlich dessen Eigenart. Er hat um Verzeihung für seine zehnjährige zurückliegende Handlungsweise und verheimlichte den Grund zur sinnlosen Tat nicht: er hätte sich Hoffnung auf Hedwig Geschick gemacht und hätte in jugendlicher Eile den Schlag getan. Er wäre dankbar, wenn Frau Hedwig nicht erlöste, in welchem Irrtum er sich damals befinden habe. Dann stellte der Meister den Fall Schmitzler ungelächert heraus und gab auch offen zu, daß seine Haltung Jobst gegenüber nicht die Billigung seines Gewissens gefunden hätte. Nun wollte er antworten, was antworten sei.

Georg Sohrmann empfand tiefe Freude über den Brief, der des Meisters innerste Wandlung in schlichten Worten verkündete. Da er keine Hedwig kannte, so hielt er es für richtig, ihr zu sagen, daß des Meisters Liebe ihr einst gehört habe. Sie würde mit ihrem hochachtbaren Trauen-

herzen sofort den Wunsch haben, recht gut mit ihm zu sein. Er würde ihr anheimstellen, Elle einzuwöhnen, um ihr damit den Schlüssel zu des Schwiegervaters Wesensart anzuliefern.

Georg Sohrmann hatte sich nicht getäuscht. Frau Hedwig ließ die Gedanken zurückwandern in jene Zeit. Sie prüfte sich und fand keine Schuld bei sich. In ihrem Glück war sie damals zu allen Menschen gut gewesen, die zu ihr kamen! Wenn sie es nun recht bedachte, schien doch der Herrgott etwas mit den Sohrmanns und Frankes vorhaben. Aber nicht sie und Christian Franke waren füreinander bestimmt gewesen, sondern sein Sohn und ihre Tochter! Ja, wir Menschen können nicht immer die Vorzeichen lesen, die an unseren Schicksalslinien stehen! Dem Meister Franke bin ich zu einer bitteren Enttäuschung geworden, die sein ferneres Leben überschattete! Er war arm an Liebe bis in die letzte Zeit hinein; um so ärmer, als er selbst keine Liebe geben konnte! Es war menschlich zu verstehen, daß Erinnerungen aufbrachen, die er sein Leben lang hinter in sich begraben hatte, als Jobst ein Sohrmann-Mädel heiraten wollte! Um so mächtiger und anerkenntnisverder war dieser eheliche Brief. Armer Christian Franke, wir und auch deine Umgebung haben dich falsch gelehrt.

Sie lächelte ihren Georg an.

„Herzengut will ich mit ihm sein! Du mußt hingehen und ihn holen.“

Als Christian Franke in den Stunden gegen Abend aus Bad Eilster zurückkehrte, fand er einen Zettel auf seinem Schreibtisch: „Herr Sohrmanns bittet um einen Anruf.“ Der Meister griff sofort zum Hörer und drückte die Scheibe.

„Ich komme zu Ihnen, Herr Franke! Hast es Ihnen gleich?“

„Das freut mich, ich erwarte Sie, Herr Sohrmann.“

Georg Sohrmann hatte mit wenigen, herzlichen Worten die Brücke gebaut. Christian Franke nahm die gebotene Hand mit festem Druck, und seine Augen leuchteten unter den buschigen Brauen.

„So ist es recht, Herr Sohrmann! Ich habe seit Tagen mehr Freude erlebt, als im letzten ganzen Jahrzehnt zusammengekommen. Der Jobst, das ist ein Herz — wie! Hat mich alten Querschnitt schön blamiert! Wissen Sie, als Ihre kleine Inge kam, da war es noch zappenduster in mir! Aber geholfen hat der Besuch, ich gehe's freimütig ein. Das werden wir der Aelchen danken. Das mir die Elle gefällt, brauche ich wohl nicht erst zu sagen.“

„Sie brauchen überhaupt nicht mehr an das zu rühren, was vorgefallen war, Herr Franke! Sie müssen heute um zwanzig Uhr zum Abendbrot kommen. Meine Frau bittet Sie herzlich darum. Wenn Sie mögen, können Sie vorher Jobst in seinem Kontor besuchen.“

„So will ich es machen. Herzlichen Dank!“

Jobst erwartete den Vater schon und lachte ihm mit blühenden Zähnen entgegen. Dann gab es kräftige Schulterschläge, und die Stimme des Meisters wurde ein wenig polternd, um die Rührung zu verbergen.

„Teufelskunge! Wie auf seinen Alten auf! Daß die Partie gewonnen, Junge! Ich brauche einen Junior-Chef. Wie war's?“

„Schon, ich bringe die Firma Pauls & Sohn ein“, lachte Jobst, „die neuen Aufträge machen wir dann gleich drüber bei uns fertig — ja?“

„Natürlich, deshalb bin ich in der Hauptstadt da! Da wir drüben mehr Speien haben, kann Pauls & Sohn nicht mehr zehn Prozent drunter! Damit verschwindet sie langsam wieder in der Vergangenheit, und wir machen dafür die Firma A. G. Franke & Sohn auf!“

„Ach, Vater, jetzt wird es schön bei uns!“ Jobst griff nach den Händen des Vaters, und dieser hatte Nähe, nicht von Caspar zu sprechen. Nein, erst mußte er Antwort haben!

„Ja, es soll sehr schön werden, Jobst!“

Hedwig Sohrmann empfing den Meister mit großer Herzlichkeit.

„Lieber Herr Franke, seien Sie willkommen! Wir wollen nicht nur gemeinsame Schwiegerkinder; sondern recht gute Freunde werden — ja? Mit mir kann man nämlich über alles sprechen! Glauben Sie ja nicht, daß ich je solche garstigen Männerreden ernst genommen habe! Nur mit eurer ewigen Konkurrenz mit Geschäften und Schmitzler! Das ist nämlich gar nicht so wichtig, wie ihr immer meint.“ Sie drohte mit dem Finger. Christian Franke lachte befreit. Sie wußte nur von Geschäften, und das war gut so.

„Wenn Sie es sagen, Frau Sohrmann, glaubt man es sofort!“

„Also, ich wäre nämlich in den nächsten Tagen einfach zu Ihnen gelaufen, um Ihnen das euerlich beizubringen! Ja! Das bleibt unser Geheimnis! Den Männern hätte ich nichts davon gesagt.“

„Da ist es mir schon lieber, ich bin gekommen.“

„Nein, Herr Franke! Nun gehen Sie mal da hinein, ein Mädel wartet auf Sie!“ Die Tür schloß sich hinter ihm, im Zimmer aber stand die blaunägige, strahlende Elle. Vor dem Gluckschimmer auf dem schönen Gesicht verankert seine Besonnenheit, er trat rasch auf sie zu und küßte plötzlich zwei weiche Arme im Nacken.

„Lieber Vater, ich freue mich so!“ Ein stürmischer Aufbelebte die Wahrheit der jubelnden Worte, die den Meister ans Herz griffen.

„Aelchen Elle, ich mache alles wieder gut!“ Er konnte nicht weiter sprechen. Da glitten ihre Finger lieb und lind über die silbergrauen Schläfen.

„Ich will deinen Jobst sehr glücklich machen, Vater! Und dich habe ich schon lange lieb, weil — weil du uns keine Konkurrenz gemacht hast.“ Das kam so drollig und wichtig, daß beide lachen mußten. Jobst steckte den Kopf durch die Türspalte.

„Na, na“, gab er zu bedenken, „bitte mir auch keine Konkurrenz bei dem Mädchen Sohrmann zu machen. Vater!“

Dann lag man bei Tisch. Inge wurde entschuldigt. Sie sei mit „Freunden“ in Bad Eilster. Franke wußte nicht, daß hier einfach Güte und Verständnis Regie führten. Man wollte ihm ein peinliches Gefühl ersparen, und er atmete auch erleichtert auf. Von Anfang an aber herrschte fröhliche Stimmung, die den Meister einfach mitriß. Nicht zuletzt trug der Umstand dazu bei, daß sich Christian Franke in halben Andeutungen erging, daß er eine wunderbare Sache „zwischen die Finger“ bekommen hätte. Wenn nicht alles täusche, würde es in den nächsten Tagen eine Ueberraschung geben — eine Ueberraschung! Jobst und Elle mußten sich Mühe geben, nicht herauszufahren.

(Fortsetzung folgt.)



# Sächsische Nachrichten

## Das Ausbildungsprogramm für 1939

St.-Obergruppenführer Schepmann gibt die Marschrichtung

Die sächsischen Brigade- und Stabartenführer, die ja bekanntlich der neu aufgestellten SA-Gruppe Sudeten helfend zur Seite stehen, waren am Montag nach Dresden befohlen, um sich von Obergruppenführer Schepmann die Marschrichtung für das kommende Ausbildungsjahr geben zu lassen. Einleitend stellte der Führer der sächsischen SA fest, daß die Gruppe Sachsen gerade im letzten Jahr beweisen konnte, zu welchen Leistungen sie durch ihre Geschlossenheit und Zielstrebigkeit fähig sei. Wenn eine Einheit auf Monate hinaus ihre Führer abstellen könne, ohne daß die Einheit erschüttert würde, so ist das ein Beweis dafür, daß die Einheit in Ordnung ist. Das darf uns allerdings nicht verleiten, kurzzutreten oder gar auszutreten, sondern nach alter SA-Art die nächsten und ardueren Aufgaben in Angriff zu nehmen. Das Ausbildungsjahr 1939, das für die gesamte SA einheitlich festgelegt wurde, ist so aufgebaut, daß es eine sich über das ganze Jahr erstreckende Leistungssteigerung des einzelnen Mannes und der Einheiten fordert. Sturmlaager, Sturmlaagerprüfung, dann Stabarten- und Gruppenwettkämpfe und schließlich Reichswettkämpfe sind Prüfsteine der Arbeit in den Einheiten.

Zum Schluß rief Obergruppenführer Schepmann noch einmal die vergangenen Wochen von geschichtlicher Bedeutung ins Gedächtnis zurück. Er freute sich, die geleistete Arbeit ansprechen zu können. Diese Arbeit für die Freiheit von Volk und Boden ist den SA-Männern Sachsen so selbstverständlich geworden, daß sie auch in Zukunft nichts anderes tun wollen, als diszipliniert, gläubig und fanatisch dem Befehl des Führers nachzukommen.

### Dresden—Prestburg

Näher den Schnellzügen D 64 und D 63 zwischen Berlin und Prag (D 64 ab Dresden Hbf. 16.32, D 63 an 12.26) werden zwischen Berlin über Dresden, Prag nach Wien und Prestburg folgende neue Schnellzugverbindungen eingerichtet: D 52 Berlin-Nah. Hbf. ab 23.32, Dresden Hbf. an 1.54, Wien an 12.42 Uhr; D 51 Wien ab 17.05, Dresden an 3.48, Berlin an 6.30 Uhr.

D 148 Berlin ab 7.27, Dresden an 10.23, Prestburg an 19.36 Uhr; D 147 Prestburg ab 11.05, Dresden an 20.18, Berlin an 23.17 Uhr.

Nach dem in Kürze zu erwartenden Abschluß der zwischen Ungarn und der Tschechoslowakei schwebenden Verhandlungen sollen die Züge D 148 und D 147 wieder bis und ab Budapest—Wolfsau mit Kurswagen Berlin—Budapest, Berlin—Belgrad und Schiffswagen 1. und 2. Klasse Berlin—Wien gefahren werden. Auch ist beabsichtigt, nach dem genannten Verhandlungsergebnis in der zwischen Berlin und Prag verkehrenden D 64 und D 63 Kurswagen nach und von Praha ab zu führen.

### Kunst und Kultur

#### Leipziger Universitätschor gegründet

Die Universitätsstadt Leipzig hat einen Universitätschor gegründet, der die erfolgreiche Kulturarbeit des bisherigen Madrigalchors Leipziger Studenten weiterführt. Der Chor, der wichtige kulturelle Aufgaben im Leben der Universität und der Stadt Leipzig zu erfüllen hat, setzt sich aus Studenten, Studentinnen, Dozenten, Assistenten, Beamten und Angestellten der Universität zusammen. Für das Wintersemester sind je drei Universitäts- und Abendmusikanten vorgesehen.

#### Förderung der Klöppelkunst

Der Vollstumsbeauftragte für das Erzgebirge, Kreisleiter Pa. Vogelfang, hatte im Rahmen der Heimattaguna Sachsen am 27. November alle Klöppelbeauftragten der NS-Frauenenschaft und alle Klöppellehrerinnen des Erzgebirges zu einer Sondertagung einberufen. Die Gaufrauenchaftsleiterin Frau. K. H. H. H. sprach zu den Klöppelrinnen vom gemeinsamen Schaffen der deutschen Frauen und rief sie zu reager verantwortungsbewusster Mitarbeit auf. Dann richtete Pa. Vogelfang an alle den Appell zu eifrigem Schaffen und verwies auf den vom Gauleiter Kutschmann ausgeworfenen Staatspreis für die besten Klöppelarbeiten des Jahres 1939. Nach einem Bericht über die bisher geleistete Arbeit zeigte Abteilungsleiterin Frau. Hering die Aufgaben für die Zukunft: Vorkurs zu leisten, gute Entwürfe zu schaffen und sie der Gesamtheit als Arbeits- und Unterrichtsmaterial zur Verfügung zu stellen. Wertvollste Arbeiten erhalten künftig die silberne Klöppelmarke „Händeklöppel Meisterstücke“, die als eine Art Gütezeichen die Spitzenleistungen kennzeichnet.

Im letzten Teil der Tagung erschien der allseits verehrte Vorsitzende des Heimatwerkes Sachsen, Pa. Krauß, der, freudig begrüßt, in feinen klaren Worten auch seine Forderungen für die bevorstehende Arbeit aufstellte: Letzte Leistungssteigerung! Ein freundliches „Wir wollen!“ antwortet ihm, und nun beginnt die neue Arbeit für die große Weihnachtschau 1939.

#### Konkurrenz

Konkurrenz kann etwas Förderliches sein, wenn sie die wetteifernden Partner auf anständige Weise zur Leistungssteigerung anspornt. Aber leider hat sich im öffentlichen Leben eine Konkurrenz breitgemacht, deren „Leistungsfähigkeit“ höchst bedenklich ist. Überall herrscht Eitelkeit und Streben nach dem Besten — nur auf der Straße nicht. Hier sucht immer noch einer den anderen auf die unfaire Weise zu überholen.

Radfahrer, Fußgänger, Kraftfahrer und Wagenlenker — jeder tut so, als habe er das Recht auf die Straße allein gepachtet! Und nicht einmal untereinander sind sie einig: An den Haltestellen raufen sich die Fußgänger um den Vorrang, nach Torschlößchen überdrehen sich die Radfahrer, Radfahrerkolonnen die Straßen um die großen Werke, weil keiner hinter dem andern fahren möchte. Auf den Landstraßen trachten die Autofahrer danach, die Konkurrenz „abzuhängen“! Wollen wir nicht aus dem Schaden, der

# 175 Häuser in die Luft gesprengt Brutales Vorgehen der Engländer in Palästina

In Palästina dauern die schweren Auseinandersetzungen zwischen dem britischen Militär und den arabischen Freiheitskämpfern in unermüdlicher Heftigkeit an. Infolge der unerhörten grausamen Handhabung der englischen Zensur dringen allerdings die Nachrichten nur spärlich durch. Was jedoch noch in Erfahrung gebracht werden kann, unterstreicht abermals das brutale Vorgehen der Engländer ebenso wie den hartnäckigen und mutig weitergeführten arabischen Abwehrkampf.

In dem Dorf Ras Ahamar nahe Safed sprengte das englische Militär im Rahmen des üblich gewordenen Vorgehens 175 Häuser samt ihren Einrichtungen in die Luft. In der Nähe desselben Dorfes wurden durch Landminen 4 britische Militärlastwagen zerstört, wobei 15 Engländer schwer verletzt wurden. Arabische Freiheitskämpfer griffen bei Safed ein zum Schutze der Bauten der Bewässerungsanlagen angelegtes Militärlager an und zerstörten dabei durch Sprengungen sämtliche bisher erhaltenen Bauten.

#### Wieder elf Araber im Gefecht gefallen

Während einer Durchsichtung der südlich von Haifa gelegenen Dörfer Izzim Eingabazal und Umazzinat kam es zu einem schweren Gefecht. Die Engländer setzten Flugzeuge ein, die, wie gewöhnlich, die Aufgabe zu erfüllen hatten, die in einzelnen Gruppen verteilte kämpfenden Araber in ihren Zersplitterungen aufzulösen und unter Feuer zu nehmen. Der Kampf dauerte bis zum Einbruch der Dunkelheit an. Man spricht von großen Verlusten der Araber. Nach mehrstündigem Kampf hatten die Araber bereits 11 Tote zu beklagen. Von den Engländern wurden lediglich vier Soldaten verwundet.

In Jaffa wurde in der Nähe der Polizeistation eine Bombe gegen ein Polizeifahrzeug geworfen, die jedoch nur Sachschaden anrichtete. Daraus wurde sofort über die ganze Stadt das Ausgangsverbot verhängt.

#### Spenden für die Freiheitskämpfer

Das syrische Palästina-Komitee erhielt zur Unterstützung der arabischen Freiheitskämpfer in Palästina aus dem Hedchas einen ersten Spendenbeitrag von 200 ägyptischen Pfund.

Die Vorbereitungs-Kommission für den am 28. Dezember in Damaskus stattfindenden Kongress der arabischen Jugend, an dem Vertreter der Jugend aller Araberländer teilnehmen werden, beschloß, alle kommunistischen Elemente und auch solche, die getarnt kommunistisch sind und mit den Kommunisten in Verbindung stehen, von dem Kongress auszuschließen. Man will dadurch die kommunistischen Agitatoren, die auf ihre bekannte Art die arabischen Sache zu mißbrauchen suchen, beseitigen.

#### 75-jähriger Schwerkranker Araber erschossen

In Beith Hanina wurde ein 65-jähriger Schwerkranker

Araber ohne Gerichtsverfahren von britischem Militär wegen Waffenbesitzes erschossen. Bei der „Waffe“ handelte es sich um eine alte Jagdflinte, für die ein ordnungsmäßiger Waffenschein vorlag.

Meldungen über Häuser Sprengungen liegen noch aus Bethlehem vor. Es handelt sich um Häuser, an denen in der Nacht Aufrufe der Freiheitskämpfer angebracht worden waren. Unter den zerstörten Häusern befindet sich auch ein Gebäude, das knapp 100 Meter von der der ganzen Christenheit heiligen Geburtskirche Christi entfernt liegt.

#### Hungernden Gefangenen das Essen weggeschüttet

Besonders empörende Vorgänge spielten sich in einem Gefangenenlager in der Nähe von Jerusalem ab. Als nach Ablauf des Fastenmonats, am Weizmannfest, einem der höchsten mohammedanischen Feste, die Familien von 800 verhafteten arabischen Freiheitskämpfern in dieses Gefangenenlager kamen, um ihren Angehörigen Essen zu bringen, wurde dieses vor den Augen der hungerigen Gefangenen durch britisches Militär fortgeschüttet.

Ein ähnliches „Rufst“-Gefangenenlager befindet sich bei Jaffa. Dort sind mehrere hundert verhaftete Araber in einem viel zu kleinen Raum zusammengesperrt, so daß die Unzulässigkeiten weder liegen noch liegen, sondern nur zusammengekauert hocken können. Wenn einer der von dieser unnatürlichen Stellung ermüdeten Gefangenen sich aufrichten oder hinlegen will, so erhält er, wie Augenzeugen bestätigen, von dem bewachenden britischen Militär Kolbenstöße oder Fußtritte.

Wenn in Palästina britisches Militär das Essen, das hungerigen arabischen Freiheitskämpfern von ihren Angehörigen gebracht worden ist, vor den Augen der Gefangenen in den Dreck schüttet, wenn immer wieder Häuser samt ihren Einrichtungen, in dem Dorf Ras Ahamar 175 auf einen Schlag, in die Luft gesprengt werden, wenn eingesperrte Freiheitskämpfer mit Kolbenstößen und Fußtritten traktiert werden, dann sind das Methoden von barbarischer Wirkung! Man müßte annehmen, daß Aktionen solcher Art das sogenannte Weltgewissen geradezu aufrütteln werden. Denn schließlich sind es nicht Verbrecher, gegen die so verfahren wird, sondern vaterlandsliebende Männer und Frauen, die sich nur dagegen wehren, daß ihr Land Juden zur Ausbeutung überlassen wird. Das, was jetzt in Palästina gegen die Araber geschieht, stellt alles andere als eine Tat für die Kultur dar. Und doch hört man nichts darüber, daß Herr Roosevelt für die so grausam Verfolgten auch nur ein Wort des Mitempfindens hat. Das sogenannte Weltgewissen findet, anscheinend alles in schönster Ordnung, weil es eben — nur Araber sind, die so systematisch zugrunde gerichtet werden!

den beiden Partnern, dem „Sieger“ und dem „Besiegten“, aus dieser Form der Konkurrenz entsteht, die Erkenntnis geben, mit dieser traurigen Art der „Leistungssteigerung“ zuzuräumen? Gewiß gibt es schon viele anerkennende Ausnahmen, aber wollen wir warten, bis die schlechten Beispiele wieder die guten verdrängen? Nein, haben wir auf allen Gebieten des deutschen Lebens Ehrlichkeit und Disziplin geschafft, werden wir es im Straßenverkehr wohl auch noch schaffen — mit vereinten Kräften.

### Sport

#### Stand der HJ-Fußballspiele

Gruppe	Spiele	gew.	verl.	unent.	Tore	Pkt.
Gruppe 1						
VEB. Dippoldisd. 1. Jgd. (Def. 1.216)	5	4	—	1	46:7	9:1
VEB. Dippoldisd. 2. Jgd. (Def. 1.216)	4	2	—	2	9:28	4:4
VEB. Elbe, Hohenstein (Def. 2.216)	4	2	—	2	8:13	4:4
VEB. Kreis auf. Delfs (Def. 3.216)	5	—	4	1	10:17	1:9
VEB. Kreischa (Def. 4.216)	5	4	—	1	28:9	9:1
VEB. Reinhardtsgymnasium (Def. 6.216)	5	—	4	1	6:33	1:9
Gruppe 2						
VEB. D. Glaschütze (Def. 7.216)	4	3	—	1	19:11	6:2
VEB. Altendorfer Sportklub (Def. 8.216)	3	2	—	1	11:7	4:2
VEB. Wahrenstein (Def. 9.216)	3	—	3	—	3:10	0:6
VEB. Schmiedeburg (Def. 11.216)	4	3	—	1	9:5	6:2
VEB. Frauenstein (Def. 13.216)	2	—	2	—	2:7	0:4

Im den Tschammer-Pokal. Die mit Spannung erwartete Vorentscheidung der Spiele für die Vorkämpfer zum Tschammer-Pokal ist jetzt bekanntgemacht worden. Rapid Wien und der FC Nürnberg sind in Stuttgart die Sieger, während das Spiel zwischen dem Wiener SC und dem FC Frankfurt auf dem 1. Februar im Sportfeld stattfindet. Das Endspiel wird am 8. Januar 1939 im Berliner Olympiastadion durchgeführt werden.

Heinrichs nächster Gegner. Europameister im Halbschwergewicht, Adolf Heinrich, ist von seinen Verletzungen aus dem Kampf gegen den Amerikaner Shulko wiederhergestellt und wird am 3. Dezember in der Berliner Deutschlandhalle einen Kampf gegen den Halbschwergewichtsmittel von Irland, Quigley, bestreiten, der kürzlich gegen den berühmten Engländermeister Westwood nur knapp nach Punkten unterlegen ist. Im gleichen Programm werden Panamerikameister Weiß und Arno Köstlin ausländische Gegner erhalten.

Wieder Polizei-Vorturnier. Die internationalen Amateurbornturniere der Berliner Polizei ereichen sich eines großer internationalen Rufes. Am kommenden Freitag veranstaltet die Polizei im Berliner Sportpalast wieder ein Turnier in drei Gewichtsklassen, zu dem starke Gegner aus Schweden und Polen verpflichtet worden sind. Außerdem wird Europameister Hürner im Leichtgewicht einen Kampf gegen den guten Schweden Johansson bestreiten.

Keusel wieder gegen Farr? Der Deutsche Schwergewichtsmeister Walter Keusel ist von seiner Verpflichtung, den Titel bis zum 15. Februar gegen Europameister Farr zu verteidigen entbunden worden und hat sich nach England begeben, um dort die Verhandlungen für einen Revandekampf gegen Tom Farr anzunehmen. Keusel war vor mehr als Jahresfrist von dem Engländer durch L. o. beleidigt worden, da er eine schwere Antervertung erlitten hatte.

BSG. Zweiter hinter Stratham. Das Berliner Eisbundes-Turnier aus Anlaß des 20. Jahrestages der Einführung des kanadischen Eisbundes in Deutschland wurde mit dem Kampf der beiden Berliner Vereine Berliner SC und Kometen ab-

geschlossen. Der BSG. siegte mit 4:0 Toren, und hat damit in diesem Turnier den zweiten Platz hinter der englischen Mannschaft von Stratham belegt.

### Rundfunk-Programm

#### Reichsleiter Leipzig

Donnerstag, 1. Dezember

6.30: Frühkonzert. Das Rundfunkorchester. — 8.30: Aus Königberg: Ohne Sorgen jeder Morgen! Das kleine Orchester des Reichsleiters Königberg. — 10.00: Aus Berlin: Volkshörspiele: Vederblatt 17. — 11.35: Sendung vor ... Jahren. — Kleine Chronik des Abends. — 12.00: Aus München: Musikkonzert. Die Tanzkapelle des Reichsleiters München. — 14.00: Zeit, Nachrichten und Briefe. Anschließend: Musik nach Tisch. (Industriehalleplatten und Aufnahmen des Deutschen Rundfunks.) Albert Vorking. — 15.00: Die Natur im Dezember. — 15.20: Musikalisches Spielzeug. — 15.30: Jüngstes deutsches Marinechristentum. Buchbericht. — 15.50: Aus Berlin: Profilen spricht. (Aufnahme aus Rio de Janeiro.) — 16.00: Kurzweil am Nachmittage. Die Kapelle Otto Kridle. — 18.00: Herzliche im Gramen. — 18.20: Aus Dresden: Konzertstunde. Vera Lintner (Alt), das Reichliche Quartett. — 18.50: Aus Laucha bei Leipzig: Fröhlicher Feierabend im Betrieb der Mitteldeutschen Motorenwerke, ausgeführt von Bergsangehörigen. — 19.30: Umhau am Abend. — 20.10: Wir singen! (Industriehalleplatten.) — 20.30: Aus Dresden: Der Dachverleger. Drama von Curt Langenbeck. — 22.30 bis 24.00: Aus Stuttgart: Volk- und Unterhaltungsmusik.

#### Deutschlandsender

Donnerstag, 1. Dezember.

6.30: Aus Leipzig: Frühkonzert. Das Rundfunkorchester. — 9.00: Sportzeit. — 9.40: Sendepause. — 10.00: Volkshörspiele. Wiederholung von Vederblatt 17 der Reichsleiter. — 10.30: Sendepause. — 12.00: Aus Berlin (O.S.): Musik zum Mittag. Das Orchester des Oberbayerischen Landesorchesters. — 15.15: Hausmusik. (Musik. — Protokollberichte. — 16.00: Aus Köln: Musik am Nachmittage. Hermann Hagedorn mit seinem Orchester. Trude Witten (Soprano), Friedrich Eugen Engels (Tenor). — In der Pause 17.00: Das Gespräch im Paganini. Erzählung von Friedrich Fuß. — 18.00: Das Wort hat der Sport. — 18.15: Alte Meister des Weltmeisters. — 18.45: Musik auf dem Trautonium. Oscar Sala spielt. — 19.00: Von Woche zu Woche. Berichte aus allen deutschen Gauen. — 20.10: Musik am Abend. Carmen Gloria (Soubrette), Martin Kremer (Tenor). Das Orchester des Reichsleiters. — Zwischen 20.40—21.10: Begegnung mit einem Dichter: Theodor Stöcker. — 21.00—24.00: Sämtliche Klänge (Industriehalleplatten und Aufnahmen).

Devisenmarkt. Belgien (Belgien) 42,20 (Geld) 42,28 (Brief), Dän. Krone 51,89 51,99, engl. Pfund 11,62 11,65, franz. Franken 6,513 6,527, holl. Gulden 135,66 135,94, Ital. Lire 13,06 13,11, nord. Krone 59,39 59,51, poln. Zloty 47,00 47,10, schwed. Krone 59,87 59,99, Schweiz. Franken 56,65 56,77, holländ. Krone 5,991 5,999, amer. Dollar 2,494 2,498.

#### 1. Dezember.

1916 (bis 5): Entscheidungsschlacht am Krassib in Rumänien. — 1936: Anordnung der nationalsozialistischen Kampfsportspiele für die fünfzig Reichsparteitag durch den Führer. Träger für Vorbereitung und Durchführung ist die SA. — 1936: Reichsgesetz über die Zusammenfassung der gesamten deutschen Jugend in der Hitler-Jugend.

Sonne: H: 7.46, U: 15.51; Mond: U: 0.21, H: 12.45.





# Die fromme Lüge

ROMAN VON  
HERTHA VON PUTTKAMER-NETTO

Copyright 1938 by Aufwärts-Verlag, Berlin SW 68  
Nachdruck verboten

271

## SECHZEHNTES KAPITEL

Zu dem Augenblick, als Cecil aus dem „Cap d'Agde“ fortgelassen war in die Nacht hinaus, brach in Colettes Herzen etwas zusammen. Es geschah ganz schnell und ganz plötzlich, mitten in einem Atemholen, inmitten der winzigen Sekunde zweier Herzschläge, auf der Schwelle gleichsam eines einzigen Pulschlags. Erst war ein tiefes Erschrecken, kaum ein Schmerz, und dann Leere. So schnell wie ein Vogel zur Erde stürzt, der im ersten verheißenden Morgenglanz mit weitgebreiteten Schwingen dabingeleitet, wenn die Kugel ihn trifft, Colette war mit einem Male allein, verlassen und abgetrennt von allem Glück. Ehe ihr Verstand es faßte, hatte ihr Herz es begriffen, was Cecil traf, das traf auch sie; worunter Cecil litt, das tat auch ihr weh.

Sie sprach nicht und fragte auch nicht; sie war verstummt, als wäre ihr der Mund versiegelt.

„Wir reisen natürlich ab“, hatte Frau Latour gesagt, als sie im Hotel zurück waren. Gleich morgen, Onkel Theodore wird wohl auch fahren, denke ich. Ich wollte zwar erst meinen Hutkoffer reparieren lassen, aber diesmal wird es noch so gehen. Wenn ich das gewußt hätte, hätte ich ihn erst gar nicht mitgenommen. In Hause bringst du ihn dann gleich fort. Und packen kannst du morgen.“

„Mutter!“ hatte Colette gesagt.

Frau Latour redete von hundert anderen Dingen, die ihr gerade einfielen; nicht aus Zerknirschtheit diesmal, und etwa nur, weil es nun einmal so ihre Art war, sondern absichtlich und weil sie wirklich nicht wußte, was sie zu alledem sagen sollte. Daß Colette und Cecil nicht mehr heiraten konnten, stand fest; und daß das schwer für sie war, wußte sie ebenfalls. Dann aber war es besser, den Strich gleich zu ziehen und die beiden zu trennen. Wer wußte denn, ob Cecil die Stellung jetzt noch bekam, die Position müßte er doch sicher zurückgeben, und selbst wenn er sie bekam, dann blieb ja immer noch all das andere. Mit einem Vater, der im Gefängnis saß und der ein Gauner war, wer konnte sagen, ob er ihm am Ende nicht doch nachgeraten würde? Mit einer Mutter, die... o nein! Daß Cecil's Mutter von der Bühne kam, damit hätte Frau Latour sich allensfalls abgefunden — oder hatte es vielmehr bereits getan —, wenn nicht dieser Mann Cecil's Vater gewesen wäre.

Hätte Philipp Latour noch gelebt, sie wußte es genau, er würde genau so gehandelt und niemals seine Einwilligung dazu gegeben haben, daß Colette einen solchen Jungen heiratete. So etwas konnten Eltern nicht verantworten.

„Schlaf, mein Meines!“ hatte sie zu ihrer Tochter gesagt. „Du wirst darüber hinwegkommen. Im Herbst werden wir zusammen eine Reise machen, eine schöne, lange Reise, wohin du willst. Zieh mal, daß jemand seine erste Liebe heiratet, das kommt sehr, sehr selten vor im Leben. Und ist vielleicht gut so. Du mußt versuchen, ihn zu vergessen und tapfer zu sein, aber das bist du ja.“

Colette widerstand nicht; sie begann, sich langsam zu entkleiden. Als sie im Bett lag, sagte Frau Latour ihr „Gute Nacht!“ und küßte sie. Colette umschlang den Hals der Mutter und schmiegte die Wange in ihre Hand.

„Gute Nacht!“ sagte sie und sank zurück auf das Kissen. Frau Latour ging leise hinaus.

Colette lag starr auf dem Rücken. Die Tränen rannen ihr unaufhaltsam lang über das Gesicht und tropften zu beiden Seiten auf das Kissen. Jetzt, wo es niemand sah, weinte sie. Die Hände hielt sie gefaltet über der Brust. Sie betete für Cecil. Endlich forderten Jugend und Gesundheit ihr Recht, und sie schlief dennoch ein.

Es war ganz früh am Morgen, als sie erwachte. Ein leises Geräusch hatte sie aufgeschreckt. Colette setzte sich im Bett aufrecht und lauschte.

Jetzt hörte sie es wieder vor ihrem Fenster, das zu ebener Erde lag.

Eine Stimme: „Colette! Ich bin's!“

Sie sprang vollends auf und lief zum Fenster. Vor ihr stand Cecil. Er hatte sich umgekleidet und trug einen grauen Anzug. Die Mütze hielt er in der Hand und das Haar hing ihm wirr in die Stirn. Er war sehr bleich, seine Augenhöhlen lagen tief in dunklen Schatten. Er war vollkommen ruhig und sehr ernst.

„Cecil“, flüsterte sie, „was willst du? Du mußt gehen; wenn man dich sieht! Um Gottes willen! Ich werde mich später mit dir treffen, ich werde kommen, wohin du willst; du mußt mir nur sagen, wo ich dich finden kann.“

„Nein“, sagte er leise und finster. „Wo und wann wir uns trennen, ist gleichgültig. Ich bin nur gekommen, dir Lebewohl zu sagen. Ich mußte dich noch einmal sehen, Colette!“ Seine Augen waren verzwweifelt und wild.

„Wo willst du denn hin, Cecil?“ Sie beugte sich weit aus dem Fenster hinaus und faßte nach seiner Hand. „Cecil, Cecil, ich will bei dir bleiben, geh nicht fort. Man darf uns nicht trennen. Ich liebe dich doch!“

Cecil's Hand lag matt in der ihren. Er zog die Schultern in die Höhe und schüttelte den Kopf. „Das geht

nicht, Colette — nein, nein. Ich kann dich nicht heiraten, ich kann deiner Familie nicht wieder unter die Augen treten, keinem Menschen kann ich hier mehr in die Augen sehen, dazu schäme ich mich viel zu sehr. Niemals könnte ich das, niemals und niemandem, der mich kennt.“ Plötzlich riß er seine Hand heftig und brüst aus der ihren und trat zurück. „Aus! Schluss! Vorbei! Du hast ja gehört, wer ich bin. Der Sohn eines... oh, es ist furchtbar. Du kannst nicht einen Mann heiraten, der...“ Er stöhnte auf.

„Cecil“, sagte sie, „du willst fort und du schickst auch mich fort von dir?“

„Ja.“

„Wohin gehst du?“

„Ich fahre ab“, sagte er. „Jugendwohin. Im Hafen liegt ein Schiff; das nimmt mich mit. Ich habe mit dem Steuermann gesprochen. In zwei Stunden...“

„Ist das dein letztes Wort, Cecil?“ fragte sie, fast betäubt vor Schmerz. Nun kamen ihr doch wieder die Tränen.

„Weine doch nicht!“ sagte er hart und beinahe feindselig. „Ja, es ist mein letztes Wort. Ich fahre.“

„Willst du es dir nicht noch einmal überlegen, Cecil?“

„Es gibt nichts zu überlegen“, sagte er wie vorhin. „Ich habe keine Wahl. Es ist alles klar. Weine doch nicht, Colette!“ Er runzelte die Stirn, biß sich auf die Lippen und baßte die Hände, so daß seine Knöchel schneeweiß hervortraten. Stramm und aufrecht wie ein Soldat nahm er den Hieb entgegen, den das Schicksal ihm versetzte.

„Und deine Mutter...?“ fragte sie.

„Ach, laß“, sagte er mit einer verächtlichen Bewegung. „Bitte sprich nicht von der!“

„Du gehst also fort, Cecil, für... immer?“ Ihre Stimme zitterte.

Er nickte.

„Cecil“, flüsterte sie überwältigt, „komm näher, komm hierher, ganz nahe zu mir. Ich will noch einmal deine Augen sehen und deinen Namen sagen, ehe du gehst. Auf mich, Cecil.“

Er zögerte. Sie streckte ihm beide Arme entgegen. Da stürzte er zu ihr hin. Auf den Beinen sich hebend, hielt er sie umschlungen. Jetzt weinten sie beide und küßten einander die salzigen Tränen von den Lippen. Sie stammelten herzzerreißende, kleine, weiche Liebesworte.

„Cecil, Cecil...!“

Er machte sich los und rannte fort.

Sie sah ihn nicht mehr. Zitternd und schluchzend sank Colette in die Arme.

Vor dem Fenster erwachten die Geräusche des Morgens — mit Vogelstimmen, Mäusen und fernem Glockenton.

Am Morgen kehrte der Marquis Prangins in das Hotel des Cap d'Agde zurück. Er war müde und abgespannt. Von der Seite her auf das Haus zukommend, sah er in Colette's Zimmer das Fenster offenstehen. Er blieb stehen und horchte, aber es rührte sich nicht. Arme, kleine Colette! Das weit geöffnete Fenster gähnte wie ein Loch.

Er ging weiter und trat in den Hausflur, stieg die Treppe hinauf und schritt den Flur entlang zu seinem Zimmer. Unentschlossen, ob er zu dieser frühen Stunde bereits nach seinem Frühstück klingeln konnte, ohne den gewohnten Gang des Hotelbetriebes allzusehr zu stören, ließ er sich auf dem Bettrand nieder. Vielleicht würde es das Beste sein, wenn er versuchte, noch ein oder zwei Stunden zu schlafen.

Er schloß sich grenzenlos matt und zerflagen und blieb untätig sitzen, die Hände zwischen seinen Knien. Weder vermochte er sich aufzuraffen, nach der Klingelschraube zu greifen, noch sich auf dem Bett auszustrecken. Es war schon alles gleichgültig jetzt.

Nicht einmal das hatte er für Carmen tun können! Und zwar das einzige, worum sie ihn gebeten, das einzige, womit er ihr, wie sie sagte, hätte helfen können. Es war ihm nicht gelungen, nicht einmal das!

Cecil war verschwunden. Seit er Carmen verlassen, hatte Prangins die ganze Nacht hindurch bis zum Morgen nach ihm gekuckt. Es war ihm nicht geblüht, ihn zu finden. Er war in Cecil's Wohnung gewesen, dem kleinen Zimmer bei der Witwe Voitel. Mitten in der Nacht hatte er die alte Frau aus dem Schlaf geschreckt. Sie wußte nicht, wo Cecil war, nicht einmal, ob er hier gewesen oder nicht. Prangins hatte eine ganze Weile in Cecil's Zimmer geessen und gewartet, bis ihm klargeworden war, daß er zwar kurze Zeit hier gewesen, jetzt aber wohl keinesfalls zurückkehren würde. Er war zum Kai gegangen, hatte in mehreren Lokalen gesucht, auch in den Fischerneipen unten am Hafen.

Nirgendwo war Cecil gewesen; keiner hatte ihn gesehen. Hatte er Freunde hier? Prangins wußte es nicht, und auch die Witwe Voitel hatte es ihm nicht sagen können, zu der er schließlich dann doch wieder hingegangen war, um sich noch einmal zu überzeugen, ehe er nach Hause ging. Cecil war fort! Und Carmens Angst und Sorge um ihn waren also berechtigt gewesen.

Wenn Prangins die Augen schloß, so war ihm, als

wenn er den Jungen deutlich vor sich sah. Cecil! Ja, ja, so sah er aus: groß, schlank, braungebrannt und schmal. So war er, Prangins, in seiner Jugend weicht auch gewesen. Genau so, dachte er.

Und sie hatte ihn „Cecil“ genannt!

Plötzlich stockte er...  
Jemandem von weit her kommende Stimme sprach.

War es Erinnerung an Halbvergessenes? Oder gab es ein Erinnern an Dinge, die nie gewesen, die man selbst nie erlebt? Aus welchem geheimen Quell in seinem Innern brach mit einemmal so seltsam etwas hervor, das er bisher nie gefühlt, das er nicht einmal benennen konnte, kaum daß er es wahrnahm, und das ihn dennoch so bestrahlte?

Unsinn! Irrsinn! Er hatte Hunger und war müde. Das war alles, weiter nichts! War es das? Zum Teufel, wer sagte denn, wenn Cecil ähnlich sah? Ihr, Carmen, und niemandem sonst!

Hunger, Müdigkeit, Hirngepinne, Einbildung!  
Er hätte besser getan, etwas zu essen und sich schlafen zu legen. Aber er tat keines von beiden; sondern er stand auf, um fortzugehen.

Er mußte noch einmal suchen, er wollte ihn finden, wisse es, was es wolle! Plötzlich war es ihm, als müsse, müsse er um jeden Preis der Welt diesen Jungen finden, um wieder atmen, um weiterleben zu können.

In diesem Augenblick klopfte es leise und jaghaft an seine Tür.

Prangins fuhr herum: „Herein!“

Colette's Kopf erschien in der Tür. Dann kam sie rein, schen und ganz verweint. „Onkel Theodore, du bist angezogen?“

Prangins war noch immer im Frack. Das fiel ihm erst ein. Er schaute an sich herunter. „Ach ja“, sagte er, „ich muß mich ja umziehen.“

Er begann, sich die Krawatte aufzubinden, legte den Frack ab und die Weste. „Ich gehe einen Augenblick hinüber“, sagte er und verschwand in der Tür des kleinen Toilettenzimmers nebenan. „Warte hier, Colette, ich bin gleich wieder da.“

„Ich muß dir etwas sagen, Onkel Theodore“, sagte Colette und setzte sich auf einen Stuhl nieder.

„Gleich!“ rief er von drüben. „Sofort.“

Sie hörte ihn hantieren, hin und her gehen. Er drehte den Wasserhahn auf und drehte ihn wieder ab. Colette saß ängstlich da, stand auf, trat ans Fenster und schaute kurz hinaus. Es dauerte.

„Du mußt dich beeilen“, sagte sie.

„Ja!“ rief er durch die angelehnte Tür. „Einen Augenblick!“

„Cecil war hier!“ sagte sie.

Prangins stand plötzlich in der Tür. Er hatte eben begonnen, sich zu rasieren und hielt den Apparat in der Hand. „Was sagst du?“

„Er war hier, bei mir, vorhin“, erwiderte sie, „um mir Lebewohl zu sagen. Er — geht fort.“

„Und das sagst du mir erst jetzt? Um Gottes willen, warum hast du ihn denn nicht zurückgehalten? Wo ist er hingegangen, ich bitte dich!“

„Ich konnte ihn doch nicht zurückhalten“, sagte sie trostlos; „und es hat ja auch alles keinen Sinn mehr. Er ist von hier zum Hafen gegangen. Ein Schiff läuft aus und nimmt ihn mit. Er will nicht wiederkommen. Er will niemanden mehr sehen, auch seine Mutter nicht.“

Prangins war in das Toilettenzimmer zurückgetreten. „Augenblick!“ sagte er. „Ich bin schon fertig, ich bin schon fertig.“ Er wuschte sich den Schaum vom Gesicht, warf seine Sachen hin, riß den Schrank auf, holte einen Anzug heraus und zog ihn an. In einer knappen Minute war er fertig angekleidet und stand vor Colette.

„Zum Hafen? Sagst du. Mit einem Schiff? Mit welchem?“

Sie hob die Schultern. „Willst du ihn zurückholen, Onkel Theodore? Er wird nicht mit dir gehen, er wird trotzdem abfahren, glaub mir. Er will mich ja auch gar nicht mehr heiraten.“ Sie schluckte auf.

„Kind!“ sagte er. „Liebes, kleines Kind! Sei doch vernünftig. Es gibt wichtigere Dinge jetzt als heiraten — oder nicht. Du denkst natürlich nur daran, ich kann es verstehen, aber es geht um anderes. So, und nun tu mir einen einzigen Gefallen: Geh in dein Zimmer hinunter und leg dich wieder hin. Deiner Mutter sagst du nichts, verstanden? Ich komme später wieder.“

Damit öffnete er die Tür, ließ Colette hinaus, schloß sie hinter sich, rannte an ihr vorbei den Gang entlang, die Stufen hinab und aus dem Hotel ins Freie hinaus.

Cecil stand am Hafen und wartete ungeduldig auf die Ausfahrt des Schiffes. Es war ein Frachtdampfer, der nach Afrika hinüberfahren sollte. Die Ladung wurde eben verladen, große Ballen gingen von Hand zu Hand über einen Laufweg und verschwanden im Kumpf des Schiffes. Männer schrien und fluchten, liefen auf Deck hin und her.

Cecil schaute auf die Uhr. Es war noch nicht halb sieben. Das Meer lag hellblau und verschwamm im Morgendunst.

Dort drüben war Afrika. Er würde schon weiterkommen. Nur fort! Fort und nichts mehr wissen, nichts mehr hören von dem alten hier! Ein neues Leben beginnen, irgendwo, wo niemand ihn kannte. Er hatte ja etwas gelernt, es mußte ihm gelingen. Was dann kam?

Er dachte an nichts anderes, nicht an seine Mutter und nicht an die Vergangenheit, kaum an das Gelingen. Colette's liebliches Antlitz tauchte eine Sekunde lang auf und verging.

Es war gut, daß er, von Cap d'Agde kommend, sehr bald nach Hause gegangen war. Er hatte sich umgezogen und ein paar Sachen an sich genommen, die er mitnahm. Denn daß er fort mußte, stand vom ersten Augenblick an fest für ihn.

„Rechtliche Notizen“